

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

270 (17.11.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
zusätzlich 36 Pfa. Postaufschlag
Einzelnummer 5 Pfa.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heltestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenlube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpfg.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpfg.
Grundchrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim
e. S. m. b. S.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 270.

Samstag, den 17. November 1934.

95. Jahrgang

Blick nach Rom.

Französischer Führer. — Rege Tätigkeit am Quai d'Orsay.
Schönig auf der Fahrt nach Rom.

Berlin, 17. Nov. Man kann in fast allen Hauptstädten Europas augenblicklich eine erhöhte Tätigkeit der diplomatischen Stellen feststellen. Vortischterempihängen, öffentliche Reden und eine besonders rege Tätigkeit der Presse sind die Thermometer, die wichtige Geschehen anzeigen.

In London hielt bei der Vertagung des englischen Parlaments der König eine Thronrede, in der er besonders auffallend die unermüdeten englischen Bestrebungen betonte, die freundschaftlichen Beziehungen unter den Nationen zu fördern. Dieser Friedensrede des Königs steht wieder eine Meldung des „Daily Herald“ entgegen, die über wichtige Maßnahmen der englischen Regierung zur Verteidigung des Landes berichtet. Man hätte beschließen, das Arsenal von Bulwich an die West- oder an die Nordwestküste Englands zu verlegen, um es gegen Luftangriffe zu schützen. Die Verlegung solle umgehend vorgenommen werden.

In Paris zeigt Außenminister Caval sich sehr beschäftigt. Er hatte am Freitag eine Reihe von Unterredungen, die von allgemeinem politischen Interesse sind. Er empfing zunächst den französischen Botschafter in Rom, de Chambrun, der Freitagabend wieder nach Italien zurückreist, um die Verhandlungen an Ort und Stelle weiterzuführen. De Chambrun hätte eigentlich schon am Mittwoch Paris verlassen sollen, war aber gebeten worden, noch einige Tage länger zu bleiben, um sich an den Vorbereitungen für die erhoffte französisch-italienische Aussprache zu beteiligen.

Zu der Ankündigung einer Reise des Ministerpräsidenten Mandin durch ein Pariser Morgenblatt wird von zukünftiger Seite erklärt, daß noch keinerlei Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt seien. Diese vorläufige Auskunft schließt die Möglichkeit einer Begegnung Mandins mit Mussolini an sich nicht aus.

In der Reihenfolge der Empfänge beim Außenminister folgte der südlawische Vertreter beim Völkerbundsrat Politisch, der vom südlawischen Gesandten in Paris begleitet war, und dann der österreichische Gesandte. Mit dem südlawischen Diplomaten hat Caval sich ausführlich über die Absicht Südlawiens unterhalten, den Völkerbund mit Ungarns Haltung wegen des Marceller Anschlages zu beschäftigen.

In Wien richtet sich das augenblickliche Interesse auf die Reise des Bundeskanzlers Schönig nach Rom. Der österreichische Außenminister Baron Berger-Waldenegg, der den Bundeskanzler auf der Reise begleitet, gab in Mailand dem Vertreter des „Popolo d'Italia“ u. a. folgende Erklärungen ab: Angesichts der Weltlage erscheinen häufigere persönliche Besprechungen der Staatsmänner nützlich und notwendig. Während des römischen Besuchs wird man nur von der allgemeinen politischen Lage sprechen, doch ist auch die Behandlung der Fragen vorgelegen, die Italien und Oesterreich besonders interessieren.

Der Führer an den Reichsverweser des Königreichs Ungarn

Berlin, 17. Nov. Der Führer und Reichsminister hat an den Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Miklos Döry, folgendes Telegramm gerichtet:
„Zu dem Tage, an dem Sie vor 15 Jahren an der Spitze der nationalen Armee in Budapest als Befreier einzogen und damit den Grundstein zum Wiederaufbau Ungarns legten, bitte ich Euer Durchsicht, meine und des deutschen Volkes warmempfundene Glückwünsche und den Ausdruck aufrichtiger Freundschaft entgegenzunehmen zu wollen.“

Wie Matuschka verhaftet wurde

Budapest, 17. Nov. Der Chef der Budapest politischer Polizei, Polizeikommissar Schweiniger, der gleich nach dem Eisenbahnanschlag von Batorbag die polizeilichen Untersuchungen geleitet hatte, schilderte Donnerstagabend im weiteren Verlaufe des Prozesses unter großer Spannung

die Umstände, die zur Verhaftung Matuschkas geführt haben. In den Morgenstunden nach dem Anschlag trat Polizeikommissar Schweiniger auf Matuschka, der ihm in lebhaften Worten schilderte, daß er seinen Koffer in einem Wagen verloren habe. Hierbei sah der Polizeikommissar, daß aus der Aktentasche von Matuschka eine Kleiderbürste herausging.

Er fragte ihn deshalb, was er in der Tasche habe, worauf Matuschka antwortete, er hätte dort noch einige Toilettesachen stehen. Schon hier faßte der Polizeikommissar Verdacht, da es doch merkwürdig erschien, daß Matuschka, der die Koffer verloren hatte, einige Gegenstände in der Tasche mit sich trug. Gleich an der Unglücksstelle ließ Schweiniger den Matuschka durch einen Journalisten heimlich photographieren. Sofort eingeleitete Untersuchungen über die Person des Matuschka blieben jedoch ohne Erfolg. An Infrage erklärte man in Wien.

Daß Matuschka als ankündigende Persönlichkeit bekannt sei, Schweiniger begab sich dann auf einige Tage nach Wien um dort die Untersuchung der Sache in die Hand zu nehmen. Darauf wurde Matuschka vorgeladen und verhört. In einem Korridor des Gerichtes beobachtete Schweiniger in Zivil, das Gebaren des Matuschka und stellte fest.

Daß Matuschka außerordentlich erregt war und ununterbrochen Zigaretten rauchte.

Bulgarien wendet sich an seine Auslands-gläubiger

Sofia, 17. Nov. Der Ministerpräsident gab am Donnerstagabend vor Vertretern der Presse bekannt, daß sich die bulgarische Regierung mit einer ins einzelne gehenden Denkschrift über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Bulgariens an die ausländischen Besitzer bulgarischer Wertpapiere und an den Völkerbund gewandt habe, um darzutun, daß es für Bulgarien ein Ding der Unmöglichkeit sei, Zinszahlungen ins Ausland zu dem in dem Abkommen vom 15. Mai d. J. vereinbarten Zinssatz zu leisten. Die bulgarische Regierung schlägt vor, auf dem Wege von Verhandlungen und mit Zustimmung der Wertpapierbesitzer eine neue Grundlage zur Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen zu schaffen, nachdem die Haushaltslage Bulgariens einer neuen Prüfung unterzogen worden sei.

Die Kabinettsbildung in Belgien gescheitert

Brüssel, 17. Nov. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Minister Jaspar hat dem König den Auftrag zurückgegeben.

Jaspar hat nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen am Dienstag und Donnerstag eine Ministerliste zusammengestellt, auf der u. a. als Schatzminister der Staatsminister Francaul, der Gouverneur der einflussreichen Société Générale, ferner der bekannte Finanzmann Guitt, der Francaul und einflussreichen Industriellen nahesteht, schließlich als Wirtschaftsminister der Direktor der staatlichen Waffenfabrik in Herstal, Joassart, stand. Diese Kombination scheint nicht die Billigung des Königs gefunden zu haben. Es scheint auch sehr fraglich, ob ein solches stark einseitig orientiertes Kabinett sich im Parlament durchsetzen hätte. Es ist noch nicht bekannt, wen der König nunmehr mit der Kabinettsbildung beauftragen wird. Die innerpolitische Lage hat sich durch den Entschluß Jaspars außerordentlich zugeeignet.

„Schneifelausschuß“ aus Spanien herausgeworfen

Madrid, 17. November. Trotz der Abfuhr, die der marxistische englisch-französische „Untersuchungsausschuß“ in Madrid erfahren hatte, besaß er die Dreistigkeit, sich nach Oviedo in Asturien zu begeben, um dort seine „Feststellungen“ zu treffen. Die Bevölkerung jener Gebiete aber bedrohte die Ausländer mit Steinen und Wurfgeschossen aller Art, so daß der Militärbefehlshaber sich veranlaßt sah, den „Ausschuß“ schleunigst unter Bedeckung auf ein Schiff bringen zu lassen, das gerade nach England abfuhr.

Um aber die Sache einmal von der ernsten Seite zu betrachten, so ist es kaum glaublich, daß die Staatsanwaltschaften von Texas das Treiben dieses Sektenvorkandes ruhig mit ansehen. Es handelt sich hier doch um eine offensichtliche Bauernfängererei, die man nach deutscher Rechtsauffassung Betrug nennen würde.

Wenn aber die Staatsanwaltschaften vorläufig nicht eingreifen, so bemühen sich umso mehr die Geistlichen. Sie nehmen während aller Gottesdienste scharf Stellung gegen den Mißbrauch der Bibel und meinen, Noah wäre bei der Sintflut nicht gerettet worden, damit heute irgendwelche Menschen mit dieser Errettung Geschäfte machen. Man muß diesen Geistlichen sehr recht geben und könnte noch manches hinzufügen. Aber schließlich ist das ja eine Sache der Amerikaner.

Das neuralgische Europa

In einer Betrachtung über die politischen Themen, die augenblicklich in und über Europa zur Debatte stehen, hat ein ungarischer Kollege den Ausdruck „neuralgische Probleme“ geprägt, und man muß zugestehen, der Ausdruck ist nicht unglücklich. Es tragt tatsächlich in dem ganzen europäischen Geschehen alten Systems und allüberall und in jedem Betracht leben sich zwei Welten miteinander auseinander, eine alte moribunde, kranken Gebälts, und eine neue, junge, die mit frischen Kräften auf einer neuen Ebene eine Neuordnung der Dinge sucht. Ganz neuralgisch ist Europa also nicht, und was sich augenblicklich zwischen Ungarn und Südlawien abspielt und zuspitzt, ist so temperamentvoll, daß der Begriff Neuralgie nicht mehr ganz ausreicht. Siedehitze scheint richtiger.

Wir verweisen gern an dieser Stelle auf die Wahrscheinlichkeit, daß an der Zuspitzung der Gegenläufe Paris nicht ganz unschuldige ist. Diese Ansicht scheint sich zu bestätigen. Der FOM läßt sich aus Belgrad melden, es schweben zwischen Frankreich, der Kleinen Entente, der Balkan-Entente und Belgrad immer noch Verhandlungen über die Form, in der das Marceller Attentat in Genuf vor dem Gerichtshof gebracht werden soll. Also auch die „Kleine Entente“! Und ebenso stammt aus dieser Quelle die Nachricht, die Türkei unterstütze dieses Vorgehen Südlawiens. Allerdings scheint im Augenblick nicht ersichtlich, welche Beweggründe bei der Türkei gegeben sein können.

Andererseits nimmt die Stimmung in Ungarn allmählich bedenkliche Formen an. Im ungarischen Parlament fanden wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet — sehr erregte Auskünfte statt. Zweierlei Gründe sind gegeben! Einerseits werde die ungarische Grenzbevölkerung seitens Südlawiens scharf unterdrückt. Ausweigungen länden statt mit kürzester Fristsetzung von nur wenigen Stunden. Sansuchungen und andere Maßnahmen seien an der Tagesordnung, die Grenzbewachung sei außerordentlich verstärkt worden. Die ungarische Presse dagegen stellt die Sache so hin, als länden an der ungarischen Seite nur vereinzelt einige wenige Grenzwächter. Die andere Seite der Erregung liegt in der Fischehollowakei. Preßburg hat einen Sender. Von ihm behauptete nun ein ungarischer Abgeordneter, er verbreite täglich Grueselnachrichten über Ungarn. Der Abgeordnete (Tobler) ging sogar soweit zu behaupten, die fischehollowakische Regierung habe ein Verbot sämtlicher ungarischer Drucksachen, darunter die geistigen Erzeugnisse der bekanntesten ungarischen Schriftsteller, erlassen. Der Abgeordnete Barcan sprach von einem Frontangriff der Kleinen Entente gegen Ungarn.

Ob nun die einzelnen Meldungen in allen Einzelheiten stimmen oder nicht, ist im größeren Betracht nicht wesentlich. Daß die Kleine Entente auf die verteilte Verzweiflung der italienisch-ungarischen Beziehungen eine Antwort erteilen mußte, sagten wir an dieser Stelle schon. Die Erregung, die echte und die künstlich erzeugte, ist nur deshalb so bedenklich und unter Umständen gefährlich, weil sie sich gefühlsmäßig immer noch auf den Marceller Mord stützt und so geeigneter Anlaß zur Aufspitzung gegeben ist, wenn ein Aufreizender da ist, der ein bestimmtes Ziel hat und die Vorban-

In wenigen Worten

München: Geheimrat Dr. h. c. und Dr. ing. ehrenhalber, Karl von Linde, Professor an der Technischen Hochschule in München u. Erfinder der Ammoniak-Eismaschine ist am Freitag früh, 92 Jahre alt, gestorben.

Juba: Ein Wirbelsturm richtete in den Wäldern auf der hohen Höhe große Verwüstungen an. In der Nähe von Dahlherda wurden über 2000 Fessmeter Buchenbestand entwurzelt und zerstückt. Auch in der Nähe des Ebersberges fielen dem Sturm viele Bäume zum Opfer.

Wien: Drei Angeklagte aus Bad Gaistein wurden wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode verurteilt.

Paris: Im Hafen von Bordeaux brannte am Donnerstag eine Halle, in der Benzinfässer lagerten, völlig nieder. Der Schaden wird auf 700 000 Francs geschätzt. Der Feuerwehrgelung es, ein Uebergreifen des Feuers auf die umliegenden Hallen zu verhindern.

Warschau: Nach Meldungen polnischer Blätter wurde in der Nähe von Konig von unbekanntem Täter ein Stein im Gewicht von 70 Kg. auf die Gleise der Strecke Dirschau-Konig gelegt, kurz bevor der Dirschau-Schnellzug Nr. 907 die Stelle passierte. Die Maschine war den Stein beiseite. In Konig stielte man einige Beschädigungen an der Maschine fest.

Warschau: Im polnisch-sowjetrischen Grenzgebiet wurden im Zusammenhang mit einem umfangreichen „Menschenmuggel“ etwa 80 Personen, darunter eine Reihe polnischer Kommunisten, verhaftet.

Madrid: Außenminister Samper und Kriegsminister Gidalgo sind zurückgetreten. Ministerpräsident Lerroux hat die Geschäfte des Außenministeriums dem Marineminister Rocha übertragen, der das Marineministerium auch weiterhin verwalten wird. Das Kriegsministerium hat Lerroux selbst übernommen.

Kairo: Der Morgenpresse zufolge hat der neue Ministerpräsident Nessim Pasha Erklärungen abgegeben, wonach er die Wiederintraffierung der alten Verfassung und die Ausschreibung von Neuwahlen plant.

Moskau: Die Zahl der Todesopfer des letzten Wirbelsturmes beträgt 23.

Sintflut 1935.

Propheten einer neuen Weltkatastrophe. — Aktiengesellschaft baut Arche mit allem Komfort. — Mittelalter in USA.

Wenn gar kein Geschäft mehr gehen will, so holt man die Hebe, alle Sintflut hervor, denn vor dem Weltuntergang und vor der Sintflut haben die Menschen schon immer Angst gehabt. Aber schließlich — das gebannte Kind istent das Feuer! Wenn man erst eine Sintflut hinter sich hat, so möchte man von der zweiten nichts wissen.

Um dieser neuen Sintflut entgegen zu treten — sie steht übrigens unmittelbar bevor, wie der Abgesandte eines neuen Propheten berichtet — hat sich in Texas eine Sekte gebildet. Es scheint dort drüben, überm großen Reich, immer noch nicht genug Sekten zu geben. Dieser neuen Sekte in Texas ist der Prophet Ezechiel erschienen. Er sagte, wenn man den Ausführungen des Vorsitzenden der Sekte Glauben schenken darf, daß er keine Anhänger vor der kommenden Sintflut beschützen wolle. Da diese Sintflut schon zwischen dem 19. und 26. April des kommenden Jahres eintreffen wird, müßten sich die Anhänger der Sekte beeilen, um eine Riesenarche zu bauen.

Geld zum Bau dieser Arche brachte aber der neue Prophet nicht mit, so daß seine Anhänger gezwungen sind, die Anker an des eigenen Tasche zu tragen. Aber er erschien wohl gerade deshalb Amerikanern, weil er von ihrer Geschäftsrichtigkeit ankam. Wir Deutschen hätten sicher nicht aus noch ein gewußt, hätten es vielleicht dem Staat überlassen, vom Arbeitsdienst diese Arche bauen zu lassen. Der

Vorsitzende der Sekte in Texas aber machte das geschickter. Er gründete eine Sintflut-A.-G. Jeder, der Mitglied der Sekte werden und sich damit in ein besseres Zeitalter hinein retten will, muß ein paar Aktien erwerben. Letzten Endes ist das ja auch nicht mehr als recht und billig. Wer derartige Vorteile genießen will, soll auch zahlen.

Nach den Prospekten der Sekte des Propheten Ezechiel soll die Arche mit größtem Komfort ausgestattet werden. Sie wird eine Länge von dreihundert Metern haben, wird Luxusabteilen, ein Kino, ein Theater, eben alles, was zu einer modernen Arche gehört, bekommen. Auch das ist nicht mehr als recht und billig; denn schließlich stellen wir heute etwas höhere Ansprüche als damals der alte Noah und seine Tiere. Wenn schon, dann eine Sintflut mit allem Komfort!

Wie tüchtig der Vertreter des Propheten Ezechiel, der Vorsitzende der Sekte ist, beweist, daß die neugegründete Aktiengesellschaft schon Sintflut-Aktien im Werte von 100 000 Dollar verkaufte. Dabei mußte man sehr viel Gläubige vertrieben, da der Andrang zu groß ist. Wenn das so weiter geht, müssen die Archen am laufenden Band hergestellt werden, damit auch alle Gläubigen Platz darin finden. Trotzdem soll es aber Menschen geben, die die Verber des Propheten Ezechiel vor die Tür leben mit dem Ausruf: „Wir macht es gar nichts aus, mit Ihnen zu erlaufen, wenn es schon sein muß!“ — Aber diese Menschen sind eben unverwundbar!

dene gefühlsmäßige Stimmung richtig ausnißt, besser ge-
sagt richtig mißbraucht. Es sei nicht verläumt noch einma-
darum hinzuzufügen, daß die Tschoschlowaker außerordentlich
hart unter dem Einfluß derselben Hochfreimaurerei steht
die in Frankreich dominiert, dem Grand Orient. Und wenn
feinerzeit im Augenblick und in der sofortigen Nachwirkung
der Marzeller Mordtat gewisse Ziele nicht erreicht worden
sind, so sieht doch die gegenwärtige Lage auf dem Balkan sehr
nach Sytem aus. Man darf vielleicht auch hierzu — obwohl
man sich des Vergeblichen dieser Frage vorweg bewußt sein
muß — der moralischen Verantwortung wegen und um ihre
Festlegung willen, die heischende Anfrage nach Genf richten
wo angeht, solcher Explosivstoffe die Autorität der
Völkerbundes bleibt. Er müßte doch gerade jetzt die Ver-
pflichtung spüren, bevor die Anfrage in Genf eingereicht ist
die Dinge nicht treiben zu lassen. Er müßte gerade jetzt be-
ruhigend eingreifen und auf die kommende Verhandlung in
dieser Sache verweisen und die erregten Gemüter solange
wenigstens zur Ruhe mahnen.

Wie sich Deutschland zu dem ganzen Komplex verhält

sagten wir gestern an dieser Stelle und an dieser Stelle
wird sich nichts ändern. Zu verwundern ist nur, daß London
die Dinge so treiben läßt, daß von dort aus nicht eingegrif-
fen wird, wenn auf dem Balkan von Tag zu Tag mehr ein
Situationsentstehung, die in den äußeren Erscheinungen an 191
erinnert. Zwischen Ungarn und Südslawien allein gäbe es
eine Möglichkeit des friedlichen Ausgleiches der herrschenden
Spannungen, wenn man die beiden Staaten allein
verhandeln ließe; zumindest könnte ein Bürgerfriede erreicht
werden. Solange aber beide Staaten und ihre Augenblick-
liche begreifliche Erregung von gewissen Mächten dazu be-
nützt werden, um nach ihren Wünschen die europäische Groß-
raumpolitik zu beeinflussen und in eine gewisse Richtung
zu ziehen, solange ist daran kaum zu denken. Das europä-
ische Gewissen für Frieden und Wohlfahrt der Völker, die
Verantwortung für die so viel geprübte europäische Kultur
macht wieder einmal eine schwere Probezeit durch. Sie ist
mit Note 1 beizubehalten, wenn es gelingt, die Balkanfragen
auf den Balkan zu beschränken, wenn verhärtet wird, daß aus
der Balkanfrage eine europäische wird.

Ein Nachzügler.

London, 17. Nov. Der britische Flieger Broof, ein Zeit-
nehmer an dem Wettfliegen England-Australien, ist an
gestrigen Freitag auf Kap Darwin gelandet. Broof hat
für die Strecke Milidenhall-Kap Darwin volle 26 Tage
gebraucht. Allerdings hat er während der ersten Etappen
mehrere Pannen gehabt.

Verwendung von Geldbußen zugunsten des Winterhilfswerks

Berlin, 17. Nov. Geldbußen, die aufgrund einer Ver-
triebsordnung wegen Verstoßes gegen die Ordnung oder
die Sicherheit des Betriebes verhängt werden, sind nach
einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 1. Dez.
1934 ab an die nationalsozialistische Volkswohlfahrt abzu-
führen.

Sie flossen zwar auch bisher schon einer neutralen
Stelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu,
waren also nicht zum Besten der Gefolgschaft des Betriebes
zu verwenden, wie im alten Recht, wohl aber im Berufs-
kreis der Vertätigten. Die Neuordnung löst nun auch den
Zusammenhang mit dem Berufskreis und steht die Ver-
wendung der Bußen für die wohltätigen Zwecke der alle
Volkskreise betreuenden nationalsozialistischen Volkswohlfahrt
vor. Ihre Beträge sollen in erster Linie dem Win-
terhilfswerk zugute kommen. Entsprechend sollen auch
künftig die aufgrund des Heimarbeitgesetzes verhängten
Verzugsbußen verwendet werden.

Betriebsordnungen, die aufgrund der bisherigen Vor-
schriften die Verwendung von Geldbußen zum Besten der
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vorsehen, sind dahin
abzuändern, daß die Verwendung dieser Bußen künftig
zum Besten der NS-Volkswohlfahrt zu erfolgen hat.

Die Lebensversicherung von Dr. Magnus

Der große Rundfunkprozess.

Berlin, 17. Nov. In der gestrigen Sitzung stellte der
Vorsetzende einen weiteren Anknüpfungspunkt gegen Dr. Ma-
gnus zur Erörterung, dem vorgemerkt wird, unbedingte
Beise aus Mitteln der Reichs Rundfunkgesellschaft für sein
privates Lebensversicherungsunternehmen Zahlungen entnom-
men zu haben. Dr. Magnus erklärte, er habe damals von
Dr. Bredow die Ermächtigung erhalten von 1930 an
3000 Mark jährlich für seine eigenen Lebensversicherungs-
zwecke zu verwenden. Als dann 1934 eine neue Gehalts-
regelung für die leitenden Rundfunkangehörigen eintrat
habe er Bredow gefragt, ob er noch Anspruch auf diese
Nebenbezüge hätte. Bredow habe ihm dann in einem
weiteren Schreiben erklärt, daß für ihn auch weiterhin ein
Betrag bis zu 3000 Mark jährlich für die unmittelbare
Bezahlung von Lebensversicherungsprämien bewilligt
werde.

Zur Begründung dieser Ermächtigung erklärte Dr. Ma-
gnus: „Die Tendenz dieses Ermächtigungsschreibens hab
ich so aufgefaßt, daß ich für eine Versorgung für mich und
meine Familie bemittelt sein sollte.“

Ich war durch meinen Uebertritt zum Rundfunk aus
meinem Beruf gekommen, und da bei der seinerzeit für
1937 zu erwartenden Verstaatlichung des Rundfunks mi
der Möglichkeit zu rechnen war, daß ich nicht übernommen
würde, hielt ich mich meiner Familie gegenüber für ver-
pflichtet, vorzusorgen. Die Ermächtigung ist mir von Dr.
Bredow aus freien Stücken angeboten worden.“

Bredow: „Ich habe es immer für die vornehmste Pflicht
eines Konzernleiters gehalten, rechtzeitig für einen Nach-
folger zu sorgen, und ich mußte daher versuchen, Magnus,
der für den Rundfunk immer unentbehrlicher wurde, zu
halten. Da Magnus verschiedene Änderungen gemacht
hatte, daß er sich eine andere Stellung suchen wollte, habe
ich mit ihm über die Verlängerung seines Vertrages ge-
sprochen, um ihn noch stärker an den Rundfunk zu binden. Ich
habe dann dem damaligen Staatssekretär im Reichspos-
tministerium, Sautter, zunächst vorgeschlagen, Magnus zum
Generaldirektor zu machen. Aber Staatssekretär Sautter
hatte dagegen Bedenken. Auch gegen eine Gehaltserhöhung
für Magnus erhob Sautter Einwendungen. Da kam dann
der Gedanke auf, Magnus eine gewisse Siderstellung durch
Aukäufe für eine Lebensversicherung zu gewährleisten.“

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer: „War es Ihnen, Dr.
Bredow, und dem Staatssekretär Sautter bei Erteilung
dieser Ermächtigung bekannt, daß Magnus bereits seit 1928
privat eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte?“

Bredow: „Nein!“

Rundfunkabotage an der Ostgrenze

Rönigsberg, 17. Nov. Bekanntlich wird der Empfang
des Reichsfender Königsberg seit längerer Zeit durch einen
offenbar in Memel stationierten litauischen Schwarzjender
systematisch gestört. Am Mittwochabend arbeitete der
Schwarzjender wiederum auf Welle Heilsberg kurz nach
20 Uhr. Aus den Orten Tiffit, Insterburg, Willfallen, Hei-
richswalde, Labiau und Skaistgiren liegen Meldungen vor,
daß der Empfang von Rönigsberg bzw. Heilsberg um diese

Der Vatikan zur Saarfrage.

Eindeutige Stellungnahme gegen die Separatisten. — Stellungnahme der Bischöfe von Trier und Speyer.

Berlin, 17. Nov. (Eigener Bericht.) Die Emigranten-
presse im Saargebiet kann sich nicht genug tun, ihren Lesern
„unbedingt zuverlässige Nachrichten aus der Vatikanstadt“
vorzusetzen, die stets eine feindselige Einstellung des Vati-
kans gegenüber Deutschland vorführen. Das gibt dem
vaticanischen Korrespondenten der „Stampa“ nun Anlaß
hiergegen Stellung zu nehmen. Mit besonderer Schärfe
wendet sich der vaticanische Korrespondent gegen die Un-
sorgfältigkeit im Saargebiet. Es heißt in dem Bericht
wörtlich:

„Eine Fülle von Konflikten würde sich ergeben, wenn
die Propaganda der Umstürzler Erfolg haben würde. Der
Heilige Stuhl bleibe zwar politisch neutral gegenüber der
Saarabstimmung, er lasse aber wissen, daß er mit der Pro-
paganda der „Autonomen“ die religiöse Vorwände für
ihre dunklen Pläne bringen, gar nichts gemein habe. Der
Bericht zeigt mit nicht zu übertriebener Klarheit.“

„Daß der Heilige Stuhl sich gegenüber einer gewissen
Saarpresse außerordentlich ablehnend verhält.“

Es wäre dieser Presse dringend zu empfehlen, sich bei ihrer
Mittelungen aus dem Vatikan nicht so sehr auf amtliche
kirchliche Äußerungen zu berufen. Im übrigen ist auch
zu sagen:

„Daß der Begriff „Vatikan“ sehr weit zu ziehen ist und
daß man eine Nachricht aus dem Vatikan schließlich
auch dann bringen kann, wenn ein simpler Schweizer
Gardist zu irgendeiner Frage ein „Interview“ ge-
währt.“

Das ist sehr deutlich und bringt zum Ausdruck, daß der
Vatikan die Pflichten der deutschen Katholiken an der Saar
kennt und diese voll würdigt.

Die Bischöfe Franz Rudolf von Trier und Ludwig von
Speyer haben folgende Verfügung zum politischen An-
treten der Geistlichen im Saargebiet erlassen:

„Wir sehen uns veranlaßt, im Interesse einer gedeih-
lichen Seelsorge für alle katholischen Saarländer, im In-
teresse des Friedens in den Gemeinden sowohl im Hinblick
auf die kommende Wertung des Abstimmungsresultates
folgendes zu verfügen:

Alle Geistlichen der Diözesen Trier und Speyer werden
angewiesen, im Geiste des Reichskonkordats sich jedes
öffentlichen Auftretens in politischen Versammlungen im
Saargebiet zu enthalten. Auch auf der Kanzel und in der
katholisch-kirchlichen Vereinstätigkeit ist die gleiche Zurück-
haltung geboten. Diese Anweisung gilt auch für alle frem-
den im Saargebiet sich aufhaltenden Priester. Diese Prie-
ster sollen es vermeiden, auf der Kanzel politische Zeitun-
gen, Zeitdriften oder Bücher zu empfehlen. Was ihre
Mitarbeit an Zeitungen oder Zeitschriften angeht, so bedarf
es der Genehmigung ihres Ordinarius.“

Was wir durch diese Anweisung vermeiden wollen und
müssen, ist die Hineintragung der Politik in die Kirche und
Seelsorge. Unsere Anweisung berührt nicht die sittliche
Pflicht der Liebe zum angestammten Volkstum und der
Ehre zum Vaterland. Diese Liebe und Ehre sind viel-
mehr nach der katholischen Lehre sittliche Tugenden. Die
Priester wie auch die Laien mögen nicht vergessen die ernst-
und wichtige Frage der Abstimmung im Gebet und Opfert
dem allgütigen und allgerechten Gott zu empfehlen.“

Knor stellt Strafantrag

Saarbrücken, 17. Nov. Der Vorsitzende der Regierungsk-
kommission im Saarlande, Knor, hat gegen die Unterzeich-
ner der Eingabe der Deutschen Front vom 13. November

1934 Strafantrag beim Obersten Abstimmungsgericht wegen
Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt
um wieder einmal seine Emigranten, Beamten und die
Separatisten zu decken. Die erwähnten Unterzeichner der
Eingabe waren Pirro, Röbling, Kiefer, Ledacher und
Schmelzer.

**Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte, deren
Eingetragung in die Abstimmungslisten noch
nicht feststeht**

Berlin, 17. Nov. Der Bund der Saarvereine teilt
uns mit:

„Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die
Reklure gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den
amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen
weissen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf
das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-
berechtigte läßt sonst Gefahr, daß der Refurs wegen for-
meller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formu-
lar nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauens-
mann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes
der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die
genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der For-
mulare behilflich.“

**Lebrun eröffnet die „Internationale Luftfahrt-
Ausstellung“**

Paris, 17. Nov. Der Präsident der Republik, Lebrun
eröffnete am Freitagvormittag die Internationale Luftfahrt-
ausstellung, die neben Frankreich beachtliche Ausstellungen
Deutschlands, Englands, Italiens, Russlands, Polens, der
Tschoschlowakei und der Vereinigten Staaten umfaßt. Prä-
sident Lebrun schritt, nachdem er von den Spitzen der Be-
hörden und den ausländischen Missionärschefs, darunter auch
dem deutschen Botschafter, vor dem Ausstellungsgelände
empfangen worden war, von Stand zu Stand und be-
sichtigte mit eingehendem Interesse auch die deutsche Ab-
teilung. Als Ingenieur bewies der Präsident Lebrun be-
sondres Interesse für die Motoren, und als ehemaliger
kriegskampflieger war Botschafter Dr. Köster natürlich be-
sonders in der Lage, ihm Erläuterungen zu den neuen
deutschen Motoren zu geben. Der Präsident ließ sich vor-
 allem den neuen Schwermotor, der in dem Junkersflug-
zeug „Ju 52“ eingebaut ist, zeigen.

Zeppeline von Japan nach USA

Tokio, 17. Nov. Gewisse japanisch-mandschurische Kreise
absichtigen die Gründung einer Pazifik-Luftfahrtgesell-
schaft mit einem Stammkapital von 20 Mill. Yen. Zweck
dieser Gesellschaft soll sein:

einen Zeppelinluftverkehr zwischen der Westküste Amerikas
und Japan über den Stillen Ozean zu eröffnen.

Zunächst ist beabsichtigt, ein Luftschiff für den regel-
mäßigen Verkehr zwischen Tokio und Hsingting, der Haupt-
stadt des mandchurischen Kaiserreiches, einzusetzen. Der
Dienst auf der Pazifiklinie wird von drei Zeppelinluft-
schiffen versehen werden, und zwar werden die Luftschiffe
von Japan über die Hawaii-Inseln nach Amerika verkehren
sollen, und Singapur und die Südeinseln von der
Luftschiffen angelaufen werden.

Der Kampf um Eve.

„Grüß dich Gott, altes Haus!“ begrüßte er ihn mit tö-
nender Stimme. „Ich dachte schon, du wärst unter die Räder
gekommen, bist ja fast der Letzte!“

Will hörte sofort, daß Heinz' Heiterkeit nicht echt war.
Er kannte den Freund zu gut, um nicht zu wissen, daß der
Tenor zunächst erst sein Mitgefühl mit der bedauernswerten
Lo verberg.

Will war jetzt aber entschlossen, der Wirklichkeit ins Ge-
sicht zu sehen. Er wollte Klarheit haben. Seine erste Frage
war, wie es um Lo stünde. Der Tenor zögerte einen Augen-
blick und atmete tief, dann sagte er nur: „Sehr schlimm!“

Will erschrak, trotzdem er vorbereitet war. Jetzt aber
erst wußte er, daß in dem Briefe des Freundes kein Wort der
Uebertreibung gewesen war, was er bislang noch gehofft hatte.

Sie nahmen ein Auto und fuhren nach dem Krankenhaus,
wohin man Lo gebracht hatte. Man gestattete seinen Besuch,
obgleich die festgesetzte Besuchszeit schon vorüber war, weil
man sich von seiner Gegenwart eine Veruhigung der Kran-
ken versprach.

Heinz blieb im Wartezimmer zurück. Will wurde von
einer Krankenschwester in das Krankenzimmer geführt. An
der Tür blieb er einen Augenblick stehen. Die mit Jodoform-
geruch gesättigte Luft nahm ihm den Atem, auch mußte er sich
an das abgedämpfte Licht gewöhnen. Erst nach Sekunden
konnte er das Bett erkennen und sah auch Los Lockenkopf in
das Weiß der Kissen geschniegt. Sie hielt die Augen geschlos-
sen. Ihr Gesicht war blaß und unter den Augen eingefallen,
so daß die Adern bläulich-schwarz hervortraten. Die Schwe-
ster, die neben Los Bett saß und wachte, erhob sich und kam
entgegen.

„Fräulein Nielsen schläft nicht!“ flüsterte sie ihm zu. „Sie
darf nur wenig sprechen. Und vor allem vermeiden Sie jede
Aufregung. Ihr Zustand ist lebensgefährlich. Ich halte mich
nebenan auf; wenn Sie mich brauchen, klingeln Sie, bitte.“

Die Schwester ging aus dem Zimmer.
Will schritt Will auf das Bett zu und setzte sich auf den
Stuhl der Schwester. Lo hatte sein Kommen noch nicht be-
merkt. Sie atmete schwer. Ihre Lippen waren schmal und

farblos. Ihre Nasenflügel bebten. An der Schläfe sah er
den schnellen Pulsschlag des Blutes.

Erst nach Minuten schlug sie die Augen auf und schaute
verwirrt in ihrem Zimmer umher. Ein freundiges Erblicken
durchdrang sie, als ihr matter Blick auf Will fiel. Sogleich
aber schloß sie müde wieder die Augen. Ein gequälter, ver-
weifelnder Zug lag auf ihrem Gesicht. Sie schien nicht zu glau-
ben, daß Will wirklich neben ihrem Bett saß, sie hielt es für
Täuschung ihrer Einbildungskraft. Und doch, nach wenigen
Augenblicken sah sie wieder zu Will, blickte unsicher fragend.
Ihre Augen weiteten sich.

„Will — du Will!“
Er spürte ihr Gesicht an dem seinen. Ihre Hände hielten
ihn umklammert. Ein heißer Tränenstrom entquoll ihren
Augen.

Will erschrak. Nie zuvor hatte er ihre Liebe so tief
empunden wie zu dieser Stunde. Bis hier hatte er noch im-
mer geglaubt, daß alle ihre Neußerungen, ihr Tun, von dem
er durch Heinz Friede wußte, Gefühlsüberschwang gewesen
war, ein dichter Komödie. Er hatte sie als leichtsinnig und
oberflächlich kennengelernt. Er wußte, daß sie sich in
theatralischen Szenen gefiel und daß ihre Launen vom
Himmelhochjauchzen und Zutobebetrübsein wechselten,
wie Aprilwetter mit Sonne und Regen. Es schien ihm sinn-
los, Worte zu machen in dieser Stunde. Nur ihre Seele schien
zu bitten, zu flehen: „Nimm mich! Wärme mich! Mich friert
so! Niemals wieder darffst du von mir gehen! Niemals!
Ich sterbe an Heimweh!“ — Und Will peinigete dieses Bitten
und Flehen. Er konnte ihr nicht mehr helfen von ganzem
Herzen. Er wußte, daß nur noch Mitleid für sie in ihm war.
Seine Liebe zu ihr war gestorben. Sie hatte zu spät die
Maske des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit heruntergerissen.
Vielleicht hatte sie auch vorher nie gewußt, wie sehr sie ihn
liebte.

Will löste ihre Hände von seinen Schultern. Die
Schwester war wieder eingetreten. Er mußte seinen Besuch
beenden. Ein Längerbleiben hätte ihr nur geschadet.

Sie lehnte sich zurück in ihre Kissen. Ein Lächeln um-
spielte ihren Mund. Sie nahm seine Hand und führte sie an
ihre Wangen.

„Du mußt bald wiederkommen, du! Morgen schon! Ich
werde die Stunden zählen, ich...“

„Jeden Tag werde ich kommen!“ versprach er. Und bald

wirst du gesund sein. Dann fahren wir hinaus in den Früh-
ling, Lo!“

Zögernd und sich immer wieder zu ihr wendend verließ
er das Zimmer. Die Tür schloß sich hinter ihm. Er blieb ein
paar Sekunden stehen. Seine Hände presste er gegen die
Schläfen. Unsägliche Qual peinigete sein Herz.

In einer Seitenstraße, die nur wenig vom Verkehr be-
rührt wurde, in der Nähe des Potsdamer Platzes, liegt das
Bankgeschäft Kronsack. Die großen goldenen Buchstaben des
Firmennamens „Bankgeschäft E. L. Kronsack u. Co.“ leuch-
teten Eve wie eine Verheißung entgegen. Nur mit Mühe
war es ihr gelungen, für ein Stündchen Fräulein Wurmuths
Aufsicht zu enttrinnen. Am Vormittag waren sie beide beim
Arzt gewesen. Eve hatte ein Schreiben Doktor Gläfers ab-
gegeben, das der Arzt schmunzelnd las. Doktor Gläfer hatte
geschrieben, daß Eve gar nichts fehle, daß sein Kollege aber,
um sie und vor allem ihren Vater zu beruhigen, eine Rönt-
genaufnahme machen sollte. Kaum eine Stunde hatte der
Besuch gedauert.

Dann hatten sie bei Kempinsky gespeist, und waren nach
dem Essen zu Josy am Potsdamer Platz gefahren, um den
Kaffee einzunehmen. Hier hatte Eve Fräulein Wurmuth für
ein Stündchen sich selbst überlassen. Sie hatte angegeben,
sie wolle eine Freundin auffuchen, die ganz in der Nähe wohne.
Fräulein Wurmuth hatte sie mit Zittern und Zagen entlas-
sen. Sie fühlte sich verantwortlich für Eve und hatte wäh-
rend ihrer Abwesenheit keine ruhige Minute.

Eve trat in den kleinen, geschmackvoll eingerichteten
Schalteraum des Bankhauses. Zögernd und mit Herzklopfen
las sie die über den Schalter angebrachten Schilder. Endlich
faßte sie sich Mut und trat an einen der Schalter. Der Be-
amte fragte nach ihrem Begeh.

„Ah, verzeihen Sie...“ begann sie stöhnend.
„Auskunft, bitte, Schalter 4 dort drüben, meine Dame!“
sagte der Beamte höflich, aber kühl. Am Auskunftsschalter
saß ein Fräulein. — „Sie wünschen?“

„Ich möchte Herrn Bankier Kronsack sprechen!“
Das Fräulein lächelte herablassend.

„Da müßte sich Gnädigste schon auf den Friedhof be-
mühen!“ sagte sie spitzig, aber so, daß Eve es nur halb ver-
stand. „Unser Chef heißt Nordmann! Kronsack ist nur der
Firmenname!“

Zeit unmöglich war. Die deutschen Rundfunkintendanten die am Mittwoch und Donnerstag in Königsberg tagten, konnten sich selbst davon überzeugen, daß die Störung sogar in Königsberg durchdrang. Die große Hörgemeinde des Ostens ist darüber sehr erregt, weil dieser Schwarzsender, der anscheinend von ultrareaktionären litauischen Kreisen betrieben wird, insbesondere den Empfang der Königsberger Heimatsendungen sabotiert. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß die verantwortlichen litauischen Stellen nicht ernstlich genug bemüht seien, die Angelegenheit zu klären. Im übrigen scheint sich die Angelegenheit zu einem internationalen Rundfunkstreit zu entwickeln, da vor allem auch nordische Staaten durch den Störer in Mitleidenschaft gezogen werden.

Verbot des Wochenblattes „Der Blick“

Berlin, 17. Nov. Das Wochenblatt „Der Blick“, das völlig unwahre Behauptungen über den Kardinal Faulhaber verbreitet hatte, ist auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen Verunglimpfung des Kardinals und Störung des konfessionellen Friedens auf drei Monate verboten worden.

Verurteilung der badischen Minister auf den Führer

Karlsruhe, 17. Nov. Auf Grund des Reichsgesetzes über den Eid der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen vom 16. Oktober 1934 fand gestern die in dem Gesetz vorgeschriebene Verurteilung der bad. Minister auf den Führer vor dem Reichsstatthalter statt.

Der Führer an Reichsstatthalter Robert Wagner

Karlsruhe, 17. Nov. Der Führer hat an den Reichsstatthalter Robert Wagner folgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter! Für das Begrüßungstelegramm von der Einweihungsfeier des wieder aufstehenden Deibelbrunnens sage ich Ihnen und der Einwohnerschaft herzlichen Dank. Möge dem wieder aufgebauten Dorf und den Volksgenossen, die es bewohnen, eine glückliche Zukunft beschieden sein. Mit demselben Gruß! Adolf Hitler.

Aus der Arbeit der Gaufilmstelle Baden

Ein neuer Film des Reichsstaatsarchivs geht ins Atelier. Im Jola-Atelier in Berlin-Johannistal beginnen in dieser Woche die Innenaufnahmen zu einem Spielfilm „Du Saat geht auf“, den Hans von Pavaunt nach einer Anregung des Staatsamtes des Reichsbauernführers schrieb. Der Film wird gemeinschaftlich von der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Abteilung Film, und dem Staatsamt des Reichsbauernführers, Hauptabteilung Werbung, hergestellt. Er zeigt am Schluß eines aus der Großstadt zu Scholle zurückfindenden Landmannes die Erfolge des Bauernpolitiks des neuen Reiches. Hans von Pavaunt hat auch die Spielleitung des Films. Am Kurbelkasten stand während der Außenaufnahmen Hugo von Kaveczynski, die Innenaufnahmen drehen Guido Seiber. Für die Hauptrollen wurden Jakob Sinn, Jupp Hufschel, Gertha Seidel und Kurt Seiffert verpflichtet. Die Außenaufnahmen fanden in den letzten Wochen in Neu-Weißel (Stirrisland), dem vom Reich Adolf Hitler geschaffenen jüngsten deutschen Bauerndorf, statt. Bauern Arbeiter, Handwerker und Bauernkinder spielten in dieser Aufnahme sich selber. Der Film erscheint demnächst in Vertief der Gaufilmstelle.

Wird die Brosammlungen des Winterhilfswerks ein großer Erfolg?

Als bekannt wurde, daß im Lande Baden am 16. und 17. November eine Brosammlung durchgeführt wird, wird sich mancher gefragt haben, ob diese auch erfolgreich sein wird. Wir wissen alle, daß sich dort ein Erfolg zeigt, wo ein starker Wille eine Sache in Angriff nimmt. Und wenn von allen Volksgenossen der Ruf: „Teilt euer Brot mit den Armen“, beherzigt wird, so ist der Erfolg gewiß. Der Kreis Buchen der bereits mit der Brosammlung begonnen hat, meldet schon ein sehr günstiges Ergebnis. In der kurzen Zeit sind bereits

1111 Brote

gesammelt worden die per Kassa der Stadt Mannheim angeführt wurden. Wahrscheinlich ein schönes Ergebnis aus einem Kreis, der nur rund

28 000 Einwohner

hat, das macht etwas mehr als 1 Prozent der gesamten Bevölkerung Badens aus. Wollte man hieraus auf das zu erwartende Ergebnis Rückschlüsse ziehen, so müßten wir einen ganz gewaltigen Prozeß sammeln können. Im Laufe der nächsten Woche wollen wir den Volksgenossen zeigen, welcher Kreis am tüchtigsten in der Brosammlung war.

Darum, Volksgenossen, und vor allem ihr badischen Hausfrauen, teilt euer Brot mit den Armen, gebt den Sammlern, zeichnet euch in die Liste der Väter ein, wo diese aufliegen.

Freihaltung von Straßen durch Schneepflüge im ganzen Schwarzwald

Während im Nord-Schwarzwald von Achern und Bühl, vom Kesselfeld und Murgtal aus die Wege zu den Höhen und Stützpunkten teilweise mit Schneepflügen, teilweise mit Pferdebespannungen unter Aufsicht menschlicher Arbeitskräfte im ganzen Winter offengehalten werden, hat Freudenstadt und der Feldberg für diesen Winter die modernsten Schneepflüge eingesetzt. Nach Schneefällen tritt der Wind sofort in Tätigkeit, um die Straßen für den ungehinderten Verkehr freizumachen. Im Südschwarzwald, im Kreise Freiburg und Todtnau, sowie in anderen Gebieten des Südschwarzwaldes müssen die hochgelegenen Teile für den Fußverkehr notwendig freigehalten werden, während im Nord-Schwarzwald die Freihaltung mehr den sportlichen Verkehr ermöglichen soll.

Kraftfahrer, Radfahrer und Fuhrwerkslenker,

laßt andere überholen, wenn sie schneller sind als ihr. Es ist keine Schande, langsamer zu fahren als andere; dagegen ist es nicht immer ein Ruhm, schneller zu sein als andere. Gebt dem, der Euch überholen will, mit der Hand ein kurzes Zeichen (Winkzeichen), daß er Euch überholen kann und geht rechts heran! Nur ein Verkehrsübel handelt anders.

Kinderpiele und Sport auf den Straßen

Die Ausführungsbestimmungen zur Reichsstraßenverkehrsordnung betreffen sich auch mit den Verkehrsbehindernissen, die von der Straße zu befeitigen sind, wenn sie den Verkehr behindern. Der Katalog der Verkehrsbehindernisse bzw. der zum Schutze des Verkehrs angeordneten Maßnahmen ist weitaus größer, als er in der preußischen Verordnung war. Weggefallen sind, wie Regierungsrat Dr. Schifferer in seinem Kommentar ausführlich, die Bestimmungen über das Ausruhen und Anhalten auf der Straße, da es sich hier um eine Frage handelt, die durch Bewerbspolizei-Verordnungen zu regeln ist. Auch das Verbot der Kinderpiele auf der Fahrbahn ist weggelassen worden, weil mit Strafen oder Zwangsmitteln gegen

Deutsche Gedenktage

- Was geschah heute — — — Samstag, 17. Nov. 1934
- 1893: Der Dichter Max Bartel in Dresden-Völkersdorf geboren.
- 1776: Friedrich Christoph Schiller, Geschichtsschreiber (Schillers Weltgeschichte für das deutsche Volk, in Jena geboren (gest. 23. 9. 1805 in Weimar).
- 1892: General Graf Gottfried Heinric zu Pappenheim starb an der in der Schlacht bei Vithen erlittenen Verwundung in Leipzig (geb. 29. 5. 1804 in Pappenheim t. Bayern).

Kinder selbst nicht vorgegangen werden kann. Die Verhinderung der Kinderpiele auf der Straße muß durch Erziehungsmaßnahmen und Belehrung der Älteren erreicht werden. Vor übermäßiger Lautsprecher-Neufame, insbesondere auf Fahrzeugen, wird der Verkehr durch die Genehmigungsbehörde der Lautsprecher-Neufame geschützt. Eine Behinderung des Verkehrs ist auch in Ausübung des Winterports auf öffentlichen Straßen innerhalb geschlossener Ortsteile zu erblicken. Das Sitzen und Nadeln innerhalb geschlossener Ortsteile wird also, wie Dr. Schifferer feststellt, zum Schutze des Verkehrs erforderlichenfalls durch die Verkehrsbehörde auf bestimmte Straßen zu beschränken sein.

Zerföhrung von Waldameisenhaufen strafbar

Es gehört noch immer zu den alltäglichen Ercheinungen, daß man drauhen im Walde die hügelartigen Bohnhaufen der roten Waldameise zerföhrt vorfindet. Sonntagsausflüger gefallen sich nur zu gern darin, das von den Tieren in oft jahrelanger emsiger Arbeit zusammengetragene Material in wenigen Minuten mit einem Stocde auseinanderzureißen. Und nicht minder oft betätigt sich auch halbwegsige Jugend in diesen Hebeln. Jeun nun derartige Handlungen schon von einer großen Geföhrlarheit, so werden durch sie dem Walde selbst auch Schäden zugefügt, die heute, wo wir so bitter auf die Erträgeisse des deutschen Bodens angewiesen sind, doppelt schwer ins Gewicht fallen. Denn die rote Waldameise gehört zu den nützlichsten Tieren des Waldes. Sie bildet einen wichtigen Faktor in der Schädlingsbekämpfung. Von den Insekten, die sie in so großen Mengen in ihre Baue trägt, gehört die Mehrzahl den forstschädlichen Arten an, so daß ein anerkannter Forstzoologe, der sich intensiv mit der Waldameise beschäftigt hat, sie als ein wichtiges vorbeugendes Mittel zur Verhütung von Insekten Schäden bezeichnet. Die Waldameise ist daher auch in den meisten deutschen Ländern geschützt. Das mutwillige Zerföhren ihrer Nester und das unbefugte Einwandern der Puppenkokons, die als Ameisenier ein beliebtes Vogelfutter bilden, ist verboten und unter Strafe gestellt.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 17. November.

1. Hausmusik tut not. Zum Tag der Hausmusik im Löwenfall am Sonntag Nachmittag wird uns noch berichtet, daß der Heidelberger Komponist Heinrich Neel persönlich anwesend sein wird. Das Programm enthält auch Kompositionen von ihm. In der musikalischen Welt hat sein Name einen guten Klang. Seine Schöpfungen, die auch als vorzügliches, neuzeitliches Unterrichtsmaterial gelten, finden in der Musikwelt allenthalben große Anerkennung. Seine Teilnahme verleiht dem Konzert eine besondere Note. Der Saal ist gut geföhrt. Nach dem etwa einstündigen Konzert hält der Löwenwirt zu einem gemütlichen Beisammensein Kaffee und Kuchen bereit.

2. Verlegung der Bezirksstagung des Bad. Sängerbundes. Wegen Erkrankung des Bezirksführers Vehlauer muß die auf Sonntag, 18. November in Bad Rappenau angelegte Tagung des Bezirks „Elsing“ auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Die Vereinsführer werden wieder benachrichtigt.

3. Falsche Sparmarken beim Telegramm. Auch beim Telegraphieren soll man sparen, aber nicht an der verkehrten Stelle. Eine gefährliche Stelle ist hier die Anschrift. Unzulängliche Aufschriften vergrößern die Zustellung in unliebsamer Weise, ja, machen sie oft unmöglich. Und Telegramme enthalten noch in der Regel Einladungen; selbst bei Blickmündig- oder Beileistungsangelegenheiten kann ein Zuspätkommen mitunter recht peinlich wirken. Telegramme sollen deshalb in der Regel in der Anschrift außer dem Familiennamen auch Straße, Hausnummer und bei Untermietern oder bei bejuchsweltem Aufenthalt des Empfängers den Namen des Wohnungsinhabers („bei r“) enthalten. Sparen kann man u. U. in der Anschrift, wenn der Empfänger einen Fernsprechanschluf hat und sich die Zustellung des Telegramms durch Fernsprecher empfielt. Dann genügt Anschlußnummer, Name und Ort der Vermittlungsanstalt, wobei die Anschlußbezeichnung nur als ein Wort berechnet wird. Solche Anschriften können auch im Auslandsverkehr angewandt werden. Die Annahmehauptstellen erteilen hierüber nähere Auskunft.

4. Zahlungsverkehr zwischen Behörden. Für die Einziehung und Auszahlung kleiner Geldbeträge im Verkehr zwischen Reichs- und Länderbehörden besteht seit längerer Zeit eine Regelung, wonach auf Beträge bis zu einer Mark verzichtet wird. Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben sich bisher dieser Regelung nicht angeschlossen. Der Reichsfinanzminister hat jetzt in einem Schreiben an die Landesregierungen festgestellt, daß es zuzunehmen eines einheitlichen Aufbaues des neuen Reiches geboten sei, allgemein, und zwar auch für den unmittelbaren Zahlungsverkehr zwischen dem Reich und den Gemeinden und Gemeindeverbänden, zwischen den Ländern und den Gemeinden und Gemeindeverbänden sowie auch zwischen den Gemeinden und Gemeindeverbänden untereinander, auf die Einziehung oder Auszahlung von Beträgen bis zu einer Reichsmark zu verzichten, soweit es sich nicht um Zahlungen auf Grund allgemeiner Tarife oder besonderer gesetzlicher Vorschriften handelt. Den Gemeinden und Gemeindeverbänden soll aufgegeben werden, vom November ab hiernach zu verfahren, um die unfruchtbarere Verwaltungsarbeit einzuschränken. Auch der Deutsche Gemeindetag hat die Gemeinden und die Gemeindeverbände ersucht, dem Wunsche des Reichsfinanzministers Rechnung zu tragen.

5. Deutsche Gastwirte-Ausstellung in Karlsruhe. Zur Abhaltung einer deutschen Gastwirte-Ausstellung in Verbindung mit dem Deutschen Gaststättenkongress wird die Stadt Ausstellungshalle in allen ihren Teilen dem Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda, Landesbezirk X, für den Monat Juni 1935 eingeräumt.

6. Badisches Sängerbundestag 1935. Ende September oder Anfang Oktober 1935 wird hier das Bundesfest des Badischen Sängerbundes. Gau XV im Deutschen Sängerbund, abgehalten werden. Der Stadtrat stellt für die Veranstaltung die städtische Markthalle, die städtische Festhalle und das Städtische Konzerthaus zur Verfügung.

7. Neckarbischofsheim, 16. Nov. (Verschiedenes.) Bei der am 15. November in Bruchsal stattgefundenen Tabakversteigerung wurde das hiesige Sandblatt zu 67,60 RM. pro Zentner verkauft. Käufer ist die Firma Krümer, Friesenheim. Im ganzen kamen 4400 Zentner Sandblatt aus Kraichgau-Gemeinden, sowie der Bezirke Pforzheim und Karlsruhe zur Einschreibung. Es waren

insgesamt 74 Fachschaften vertreten. Die erzielten Preise für den Zentner schwanken zwischen 60 und 68 RM. — Die Verwaltung der Nebenbahn erstelt auf dem hiesigen Bahnhof eine Verladerrampe. Damit wird ein altes Verkehrsübel beseitigt und einem dringenden Bedürfnis der Bevölkerung Rechnung getragen. — Unser ältester Mitbürger, Leopold Hauck, Blechmeister, konnte gestern in geistiger und körperlicher Frische seinen 91. Geburtstag feiern.

8. Kirhardt, 15. Nov. (Zwei Jubiläen.) Die hier angestellte Krankenschwester Anna Bender von Waldorf konnte am vergangenen Sonntag ihr 25 jähriges Dienstjubiläum begehen; gleichzeitig mit ihr die von hier gebürtige Diakonisse Käthe Scholl. Den Jubilarinnen wurden viele Glückwünsche und Ehrungen der Ortsbewohner zu teil.

9. Aus dem Amtsbezirk, 16. Nov. (Förderung der badischen Schafzucht.) In zahlreichen Gemeinden des badischen Landes haben in der letzten Zeit Versammlungen stattgefunden, in denen nachdrücklich auf die Notwendigkeit der deutschen Schafzucht hingewiesen wurde. Von behördlicher Seite wurde davon Kenntnis gegeben, daß es gelingen müsse, durch die Erweiterung der heimischen Schafzucht die Wolleinfuhr aus dem Ausland nach und nach einzuschränken, zumal diese jährlich ca. 500 000 Zentner betrage. Es hat sich nun inzwischen eine Reihe von Gemeinden zum Ankauf von Schafen zusammengeschlossen. Sämtliche badischen Landwirte, die schon bisher Schafereien unterhielten, sind um Vergrößerung ihrer Schafhaltung angegangen worden, wobei ihnen Reichsmittel in Aussicht gestellt wurden. Neben den privaten Schafhaltungen werden jetzt in steigendem Maße auch die Gemeinden Schafereien einrichten.

10. Sulzfeld, 16. Nov. (Alter Fund.) Bei den Drainagearbeiten im oberen Kohlbachtale stieß man gestern ganz überraschend auf bereits gelegte Tonröhren, die offenbar von einer früher einmal erfolgten Drainage herrühren. Da aber weder in der Ueberlieferung noch in der Gemeindegeschichte etwas von einer Drainage bekannt ist, so ist anzunehmen, daß die Anlage schon ein ganz bedeutendes Alter umfaßt. Unter der Voraussetzung, daß die Röhren tatsächlich der Entwässerung dienen — da sich in der Gegend früher auch Fischweier befanden, könnten sie unter Umständen auch einmal als Zuleitungsrohre gedient haben; ja, eine ehemalige Niederlassung dortselbst angenommen, schließt eine Verwendung als ehemalige Wasserleitung nicht aus —, ist es gewiß auffallend, daß man auch bereits früher die Vorteile einer Drainage zu würdigen wußte und der Boden nässe mit den gleichen Mitteln wie in unseren Tagen zu Leibrückte, nur daß die Röhren glasiert waren und sehr schöne Handarbeit darstellten. Alles in allem bleibt der Fund jedenfalls eine der vielen Merkwürdigkeiten, durch die wir mit der Vergangenheit verbunden sind.

11. Medesheim, 15. Nov. (Silberne Hochzeit.) Am 13. November feierten in aller Stille der Schneidermeister Karl Schifferbecker und Frau Barbara geb. Scholl silberne Hochzeit nebst 25 jähriger Geschäftsgründung.

12. Binau a. N., 16. Nov. (Erfolge der Schädlingsbekämpfung.) Die planmäßige Baumpflege und Schädlingsbekämpfung, die an den ausgedehnten Obstanlagen von Heinrich Propp hier schon seit längerem getrieben wird, führte auch jetzt wieder zu schönen und offensichtlichen Erfolgen. Die Raupenleimringe, die an den meisten Bäumen angelegt worden waren, erwiesen sich als äußerst nützlich und wirksam. Schon in den ersten Tagen waren fast überall Frostspanner gefangen und teilweise sehr viele. So z. B. an drei Bäumen zusammen 64 Stück, ein Beweis dafür, wie wichtig, ja unerlässlich es ist, zeitig und mit allen Mitteln planmäßige Schädlingsbekämpfung zu betreiben.

13. Madau, 16. Nov. (Bettschlafgefahr.) Eine auf dem Ofen stehende verschlossene Bettflasche explodierte und richtete einen Sachschaden von 100 Mark und einen Gebäudeschaden von 20 Mark an.

14. Heppenheim (Bergstr.), 17. Nov. (Zwei Todesopfer eines Verkehrsunfalls.) Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr am Dienstag früh, als es aus einer Nebenstraße in die Hauptstraße einbiegen wollte, mit voller Wucht zwischen Wagen und Anhänger eines aus Mannheim kommenden Lastzuges. Die beiden Motorradfahrer wurden auf der Stelle geföhrt. Der Führer des Lastzuges der zunächst festgenommen worden war, wurde bald wieder entlassen, da ihn anscheinend keine Schuld trifft.

15. Niebolsheim bei Karlsruhe, 17. Nov. (Kleine Wundoc beachten!) Die 66jährige Frau Frieda Weibel geb. Seidl hatte sich vor etwa zwei Monaten eine kleine Verletzung des Fingers zugezogen, der sie keine Beachtung schenkte. Es stellt sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen die bedauernswerte Frau trotz aller ärztlichen Kunst jetzt gestorben ist.

16. Bruchsal, 17. Nov. (Schwerer Unfall auf der Landstraße.) Auf der Landstraße nach Büchenau bei der Kurve am Obermörserwerk kam Donnerstagsabend im dichten Nebel das neue Auto des Schweinehändlers Eberhard aus Odenheim ins Rutschen. Der Wagen überstülpte sich, wobei drei Insassen herausgeschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten.

17. Pforzheim, 17. Nov. (Mit dem Fuß unter die Drehtür geraten.) Am Donnerstagabend wollte ein sechsjähriges Mädchen ein hiesiges Warenhaus durch die Drehtür betreten. Hinterdrein kam ein Lehrling, der mit solcher Gewalt in die Drehtür raste, daß das Mädchen eingeklemmt wurde. Die schwere Vierfüßlerhand stand auf dem Fuß des Kindes, das schrecklich jammerte. Der Lehrling ergriff die Flucht, als er sah, was er angerichtet hatte. Das Kind mußte eine halbe Stunde warten, bis es aus seiner schmerzlichen Lage befreit werden konnte. — (Unvorsichtigkeit!) Am Donnerstagsabend ging dem Obergärtner Otto N. in der Stadtteil Dillweihenfeld ein plötzliches Verunstetung in der Hand los. Der Schuß verletzete die rechte Hand erheblich.

18. Bischofsheim bei Rastatt, 17. Nov. (Der Führer als Ehrenbürger.) Dem Gemeinderat ist folgendes Schreiben zugegangen: „Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Bischofsheim erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, dem Gemeinderat meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Bischofsheim auszusprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler.“

19. Kehl, 17. Nov. (Verdiente Ehrung.) Der 11jährige Schüler Erwin Geiler, der während seiner Ferien in vergangenen Sommer eine Frau aus der Schutter bei Kehl-Sundheim vor dem Tode des Ertrinkens unter eigener Lebensgefahr rettete, erwies nun vom Landeskommissar für seine entschlossene Tat eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

20. Kehl, 17. Nov. (Begen Kuppel verhaftet.) Die bei Offenburger Polizeibericht meldet, wurde dort eine von hier kommende 33 Jahre alte männliche Person wegen Kuppel in Haft genommen.

21. Durbach, 17. Nov. (Vom Durbacher Weinherbst.) Unter Bezugnahme auf die von uns verbreitete Meldung über den Durbacher Weinherbst werden wir vom Bürgermeisteramt Durbach darauf aufmerksam gemacht, daß die Bemerkung Durbach über 200 Hektar Ertragsfläche Neben umfaßt die in diesem Jahr etwa 12 000 Hektoliter Wein gaben trotzdem ein Teil der Bemerkung unter Hagel sehr stark gelitten hatte. Die Mostgewichte betragen 80—100 Grad nach Dechle. Der Abfall des qualitativ vorzüglichen Weines war zwar anfänglich klein, ist aber zurzeit für gut Sachen rege. Der Preis bewegt sich jetzt für geringere Qualitäten von 48—55 RM. und für Spezialsorten (Cte

vener, Klingelberger und andere) von 55-60 RM. per Sektoliter.

Viberach (Kinzigtal), 17. Nov. Hier verstarb ein junger Durche, bei dem sich anfangs dieser Woche Unterleibs-schmerzen einstellten und der nach Hinzuziehung eines Arztes in das Krankenhaus nach Zell a. S. überführt und operiert wurde, vermutlich an den Folgen einer Darmver-schlingung. Es ist dies der jüngste Sohn des Gemeindevogwarts Josef Beck, dessen Familie dadurch einen schweren Verlust erlitt.

Lahr, 17. Nov. (Umfangreiche Einbruchsdiebstähle auf geklärt.) In der Zeit von Oktober 1933 bis September 1934 wurden in Lahr, im Amtsbezirk Lahr, im Bezirk Offenbürg und Emmendingen 15 Einbrüche verübt. Von den Tätern wurden die Orte Altenheim, Sexau, Gold-scheuer, Offenbürg, Reichenbach Amt Lahr, Hesselhursch-Obelshofen, Lahr und Münchweiler heimgegriffen. Den Ein-brechern fielen im ganzen etwa 1000 Mark Bargeld, groß Mengen Rauchmaterialien und Lebensmittel sowie umfang-reiche Gegenstände in die Hände. Durch die umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei konnten sämtliche Dieb-stähle aufgeklärt und die Diebe in Haft genommen werden. Es handelt sich um zwei aus Lahr stammende, zum Teil schwer vorbestrafte junge Männer, ferner um einen ge-fährlichen Einbrecher aus Weier Amt Offenbürg sowie um einen Dieber aus Steinen bei Vörrach; sämtliche vier hat-ten Unterschlupf bei einem in Lahr wohnhaften Schuh-macher gefunden, der wegen Hehlerlei ebenfalls in Haft ge-nommen wurde. Das den Einbrechern auf ihren Streif-zügen in die Hände gefallene Geld wurde zum Teil in Lahr bzw. in der Hauptsache in Karlsruhe verbrannt, so daß nichts mehr zu retten ist.

Denzingen, 17. Nov. (Selbstmord.) Ein 72 Jahre alter Landwirt wurde in seiner Scheune erhängt aufgefunden. Ein schweres Verden dürfte die Ursache zu diesem Schritt gewesen sein.

Schopfheim, 17. Nov. (Aus dem Gemeinderat.) Der Gemeinderat von Schopfheim beschloß, an den Fiskus zur Errichtung eines neuen Finanzamtes außer dem bereits zur Verfügung gestellten Gelände von 2000 Quadratmetern ein weiteres Geländestück von ca. 400 Quadratmetern un-entgeltlich abzutreten.

Sohentengen (bei Waldsüß), 17. Nov. (Im Zeichen der Vereinfachung.) Die Vereinigung des Nebenortes Herdern mit dem Hauptort Sohentengen zu einer einfachen Ge-meinde Sohentengen wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1935 angeordnet. Die Anordnung ist endgültig.

Siedingen, 17. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 61 Jahren verschied nach kurzer Krankheit Fabrikant Rudolf Hüß-Brunner, Seniorchef der Firma Hüß u. Künzle AG Murg. 37 Jahre hat der Verstorbenen zuerst als Teilhaber und dann als Direktor der Aktiengesellschaft dem Unter-nehmen angehört.

Manheim (bei Engen), 17. Nov. (Vermißt) wird seit dem 10. November der Hilfsarbeiter Alfons Bauer, der an diesem Tage seine Arbeitsstätte verlassen hat und spur-loß verschwunden ist.

Furtwangen, 17. Nov. (Zur großen Arme.) Der letzte der hiesigen Altweiber von 1870/71, Andreas Braun, ist 84 Jahre alt verstorben.

Frankfurt a. M., 17. Nov. (Ein Frankfurter Flugmil-lionär.) Flugkapitän Hans Lange aus Frankfurt a. M. der die Strecke Berlin-Frankfurt-Saarbrücken der Deut-schen Luftverkehrsgesellschaft, vollendete mit seinem vorjähri-gen Flug seinen millionten Luftkilometer.

Raubmörder John gefaßt

Görlitz, 17. Nov. Der Raubmörder Kurt John, der des Kraftwagenbesitzer Pletich aus Seidenberg (Oberlausitz) an vorigen Freitag ermordet hat, ist gestern vormittag von der sächsischen Gendarmerei verhaftet worden. John wurde von einem Arbeitsdienstmann im Walde bei Königswartha Amtshauptmannschaft Bautzen, gesehen. Der Arbeitsdienstmann machte sofort die Gendarmerei auf den Gesuchten auf-merksam, die sofort zusammen mit der Kriminalpolizei die Verfolgung des Täters aufnahm, der zu fliehen ver-suchte, so daß die Beamten auf den Flüchtenden mehrere Schüsse abgaben, die ihn jedoch nicht trafen. Da John ein-sah, daß jede weitere Flucht zwecklos sei, stellte er sich seinen Verfolgern. Er leistete keinerlei Widerstand und gab zu, der gefaßte John zu sein. Die Staatsanwaltschaft Görlitz hat die Ueberführung des Mörders nach Görlitz angeordnet.

Bekanntener Motorradfahrer jagt in eine SA-Kolonie

Danzig, 17. Nov. Der Motorradfahrer Hans Wartsch aus Danzig fuhr am Donnerstag gegen 22 Uhr in der Hin-denburg-Allee in einen nach Langfuhr marschierenden SA-Sturm hinein. 20 SA-Männer wurden ungerissen, vier davon wurden mit erheblichen Verletzungen (Gehirnerschüt-terungen, Wirbelsäulenverletzungen und Knöchelbrüchen) ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motorrad überflog sich bei dem Anprall. Der Motorradfahrer wurde verhaf-tet. Der SA-Sturm war, wie behördlicherseits festgestellt worden ist, vorchriftsmäßig mit Schluß- und Seitenlichtern ausarüstet.

Raubüberfälle in Paris

In den letzten Tagen ist wieder eine lebhaftige Tätigkeit der Pariser Unterwelt zu verzeichnen. Am Donnerstag abend überfiel ein unbekannter junger Mann eine 68-jäh-rige Frau, die Inhaberin eines Gold- und Schmuckwaren-ladens, und entriß ihr die Handtasche, in der sich Schmuck-sachen im Werte von 500 000 Francs befanden. Der Räuber entkam in einem Auto.

Ein zweiter Raubüberfall wurde von einer sechs Mann-starken Gangsterbande in der Pariser Vorstadt Garene-Colombes verübt. Die Bande lauerte einer Autodrochse auf, in der zwei Bankangestellte den Betrag von 30 000 Francs von der Zweigstelle einer Bank zu deren Hauptstift beförder-ten. Mit dem Revolver in der Hand ließen sich die Banditen das Geld ausshändigen und suchten dann in einem eigenen Auto unerkannt das Weite.

Nur böse Menschen haben keine Lieder

Ein Ziehharmonikaspieler sieht als Verkehrshindernis an einer belebten Straßenecke in Berlin. Kommt ein Schupp-erblickt den Tatbestand und ruft: „Sie - beda, beg leitet! Sie mich mal, aber dalk!“

Antwortet doch der freche Kerl: „Scheen, Herr Wacht-meister, wat wolln Se denn singn?“

Eine eiserne Straße.

Bei dem in letzter Zeit in Stuttgart-Berg vorgenomme-ten Diagonal- und Poststraße hat das Städtische Tiefbauamt einen interessanten Versuch mit einem neuen Verfahren im Straßenbau gemacht. An dieser Stelle der sehr stark be-nutzten Schnellverkehrsstraße ist ein besonders dauerhafter nicht glatt verändernder Belag notwendig. Der Uebergang von der geraden Straße in die Kurve ist daher in einer Ausdehnung von etwa hundert Quadratmeter als „eiserne Straße“ ausgeführt worden. Auf der bestehenden Fahr-bahn ist ein mit Bitumen untergossener eiserner Rost in Wabenform aufgelegt und bis zum oberen Rand mit Hart-gußasphalt ausgefüllt worden. Von der Verwendung des widerstandsfähigen Eisens mit dem elastischen und bewähr-ten Gußasphalt darf, auch nach den Erfahrungen mit den in anderen deutschen Städten schon länger verlegten Verkehrs-straßen, ein guter Erfolg erwartet werden. Als Belag für große Straßen wird diese Herstellungsweise allerdings, schon der Kosten wegen, vorläufig nicht in Betracht kommen kö-nen. Immerhin scheint in diesem Verfahren ein zweckmäßi-ges Mittel gefunden zu sein, um an „kritischen“ Stellen dem Verkehr einen sicheren Weg zu schaffen.

Turnen * Sport * Spiel

Fußball.

Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz Sinsheim und Mönchzell zum fälligen Verbands-spiel. Sinsheims Mannschaft muß sich anstrengen und den Gegner nicht zu leicht nehmen, da die Mannschaft die beiden Punkte braucht, um an 2. Stelle der Tabelle zu bleiben.

Kurze Sportnachrichten

Gottfried von Stamm wird am Wochenende an einem internationalen Hallen-Tennisturnier des TC Genf teilneh-men, um sich für die Deutschen Meisterschaften in Bremen vorzubereiten.

Der Internationale Automobilsportverband hat insge-samt neun neue Rekorde der deutschen Rennfahrer Hans Stuck (5) auf Auto-Union und Rudolf Caracciola (4) auf Mercedes-Benz anerkannt.

Hans Schönrad (Krefeld) wurde im Brüsseler „Som-mering“ schwer geschlagen. Gegen den amerikanischen Re-ger George Godfrey hatte der Deutsche nie etwas zu be-gellen und gab wegen einer Augenverletzung in der dritten Runde auf.

Marktberichte.

Sinsheimer Wochenmarkt vom 17. November.

Spinat 10, Weißkraut 10, Rotkraut 12, Wirjing 10, Blu-menkohl Stück 20-25, Rosenkohl 25, Radieschen Bund 10, Endivienalat Stück 5-10, Feldalat ¼ Pfd. 15, Roterüben 10, Gelberüben 10, Schwarzwurzeln 30, Meerrettig Stück 30, Tomaten 15, Lauch 5-10, Sellerie Stück 5-20, Nüsse 25, Tafel-äpfel 15, Tafelbirnen 15.

Schweinemarkt in Eppingen vom 16. Nov. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 320 Milchschweinen und 226 Läufern. Die Preise der ersteren waren 24-37, der letzteren 41-87 Mark per Paar.

Heidelberger Wochenmarkt vom 16. November.

Kartoffeln 5, Weißkraut 8-10, Rotkraut 10-12, Wirjing 8-10, Rosenkohl 15-20, Blumenkohl 15-60, Spinat 8-12, Tafeläpfel 15-25, Tafelbirnen 15-25, Kochäpfel 6-15, Kopf-salat Stück 5-12, Endivien Stück 4-8, Feldalat ¼ Pfd. 15-20, Rettich Stück 3-10, Radieschen Gebund 6-8, Schwarz-

wurzeln 25-30, Karotten Gebund 4-8, Gelberüben 6-10, Roterüben 8-10, Oberkohlrabi Stück 4-8, Zwiebeln 10-12, Sellerie Stück 6-20, Meerrettig Stück 15-50, Kürbis 5-7, Eier 9-13, Landbutter 140-45, Trauben 25-50, Kastanien 8 bis 20, Nüsse 25-60 Pfg.

Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag.

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Den Hochdruck im Osten steht immer noch ein Tiefdruckgebiet über Spanien und Frankreich gegenüber. Für Samstag und Sonntag ist vielfach bedecktes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. November (25. S. n. Tr.)

1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst: Stadtpfarrer Schneider.

Anschließend Christenlehre: Stadtpfarrer Schneider.

1 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfarrer Schulz.

Mittwoch, den 21. November (Bußtag).

Kollekte für arme Gemeinden und ihre baulichen Bedürfnisse.

1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst (Kirchendorf): Stadtpfarrer Schneider.

Anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst: Stadtpfarrer Schulz.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. November.

1/2 8 Uhr Frühmesse.

1/2 10 Uhr Amt.

1 Uhr nachmittags Andacht.

8 Uhr abends Christkönigsfest.

Im Uebrigen wolle man den Anschlag an den Kirchthüren einsehen.

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, den 18. November.

Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule.

Abends 1/2 8 Uhr Versammlung.

Mittwoch, den 21. November.

Abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

NSDAP Nischelfeld. Am heutigen Samstag, den 17. No- vember findet abends 8 Uhr im Gasthaus zum „Käffel“ in Ni- schelfeld ein Schulungsabend statt, wobei Pg. Philipp Bender sprechen wird. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Die Frauenschaft, SA und SSW werden zu diesem Abend ebenfalls eingeladen.

Propagandaleiter: R. Zimmermann.

NSDAP Nohrbach b. S. Auf Anordnung der Gaufilm- stelle läuft am kommenden Sonntag, den 18. November in Nohrbach im Saale des Gasthauses zum „grünen Baum“ der Tonfilm „Doumont“. Für die Parteimitglieder, sowie der Unter- organisationen wird der Besuch zur Pflicht gemacht. Der Mi- lltärveterin, sowie die Einwohnergesellschaft sind herzlich eingeladen zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 50 Pfg. pro Person erhoben, uniformierte 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Die Vorführung für die Schuljugend beginnt nachmittags 3 Uhr und für Erwachsene abends 8 Uhr.

NSDAP Steinsfurt. Auf Anordnung der Gaufilmstelle läuft Samstag, den 17. November im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ abends 8 Uhr der Tonfilm „Doumont“. Die ganze Einwohnergesellschaft ist freundlich eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pfg., für geschlossene Verbände 30 Pfg. Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung. Eintrittspreis 10 Pfennig.

Hilferjugend Gef. 1/IV/110. Heute Samstag, den 17. No- vember 1934 abends 8.15 Uhr Antreten am Kriegerdenkmal in Neidenstein zur Langemarkfeier im Neidensteiner Burghof.

Führer der Gef. 1/IV/110: H. Heinrich.

Kreisfrauenschaftsleitung. Am Sonntag, den 18. November findet um 2 Uhr eine Pflichtversammlung der Ortsgruppenlei- terinnen der NS-Frauenschaft im Cafe zur „Linde“ statt.

Cläre Groß.

NS-Frauenschaft Sinsheim. Alle Mitglieder deren Mit- gliedskarten mit Beitragsmarken voll sind, mögen dieselben nebst einem Paßbild möglichst bald bei mir abgeben.

Leiterin der NS-Frauenschaft: W. Bredt.

Vereinsbank Sinsheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
vormals Vorschuß-Verein * Geegründet 1868

Garantiemittel 1,5 Millionen

Annahme von

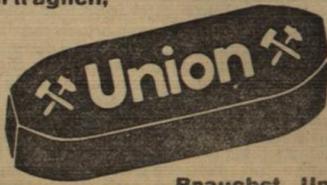
Spareinlagen

bei zeltgemäßer Verzinsung.

Rheuma - Gicht - Ischias

Hexenschuß, Reiben, Husten, Verschleimung von Lunge und Nase, Ohren- und Zahnreissen, Schnupfen (auch veraltet). Nehmen Sie (zum Einreiben und Auflegen) die bewährte **Mung-Cobra-Salbe**, die schon viele v. Schmerzen befreit u. hehelt hat. Dose 1.- In Apotheken erhältlich. Ständig vorrätig in der **Apothek Sinsheim.**

Jeder Winter wird erträglich,



Brauchst „Union“-Briketts Du täglich!

Handarbeiten

Für Weihnachten neuost mit und ohne Material, vorgezeichnet, angefangen und fertig.

**Sportwolle
Stickgarne
Stickseide**

In allen modernen Farben. Große Wahl Erste Fabrikate. Neueste Vorlagen und Muster Handarbeitshefte „Die Schach-enmayrin“ und „Edlinger Wohlhefte“

Kostenlose Anleitung zum Hand- weben durch besonders ausgebil- dete Verküsterin. Handwebappa- rats werden ausgeliehen.

Besichtigen Sie meine Ausstellung.

E. Speiser
Sinsheim.

Gesucht

für evangel. Landpfarrhaus, Nähe Sinsheim, bravos und fleißiges

Mädchen

das schon gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, für sofort oder 2. Januar. Angebote und Lohn- anpr. unt Nr. 857 a. d. Landboten.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör auf 1. Dezember zu vermieten.

Karl Plauz.

Schöne **3 Zimmerwohnung** mit Zubehör sofort od. später zu vermieten. **Johann Würtele** Wilhelmstraße 2.

Mädchen

welches kochen kann, fleißig und solide, per 1. Dezember gesucht. Angebote mit Bild und Lohn an

E. Kelter, Mannheim, Wald- hoffstraße 23/27

Prima ostpreussische junge hochtragende **Kühe**

18/25 Liter Milchleistung, nahe am Kalben, liefert im Gewicht v. 10 Ztr. zum Preise von 300 M. 11 Ztr. 330 Mk. von 2 Stck. auf- wärts, franko jeder Bahnstation. **Art. Wendland, Stallupönen Ostpr.** Goldaperstraße 13, Telef. 367.

Ollen

Sie ist fraglich

bestätigen mir, daß Ihr Husta-Glycin ausgezeichnet geholfen hätte. Bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Bronchitis, Verschleimung hat sich Hust-a-Glycin glänzend bewährt. Drogerie Herrn. Wiebe, Marien- wender (Westpr.) 13. Nov. 1933. Viele ähnliche Urteile liegen vor. Hust-a-Glycin Flasche RM 1.65 u. 1. Hustobons (Bonbons) Dose RM .75 **Richard Wagner-Drog. W. Schudak, Adolf Hitlerstraße 81.**

Vereins - Ecke

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861. **Handball**

Heute abend 9 Uhr **Spielerversammlung** in der Reichskrone. Der Spielwart.

Ein Blick in die Welt.

Nr. 46

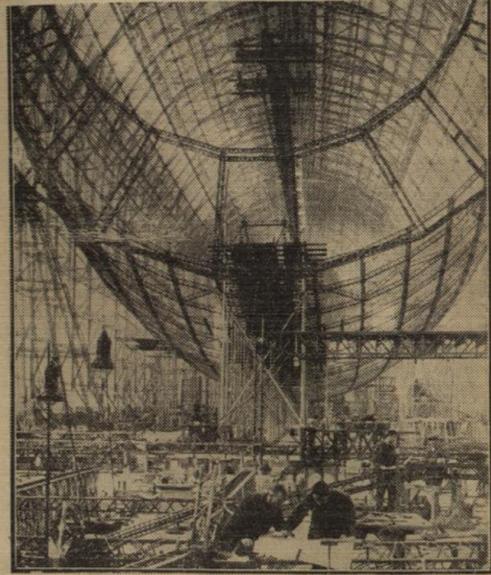


Ein Wasserauto.

Ein Kölner hat dieses Wasserauto konstruiert. An Stelle der Wagenräder werden Pontonräder angebracht.



Der Präsident des Saar-Gerichtshofes. Zum Präsidenten des Internationalen Gerichtshofes, der Streitfragen im Zusammenhang mit der Volksabstimmung des Saargebietes am 13. Januar 1935 regeln soll, ist der Italiener Vindo Gatti berufen worden.



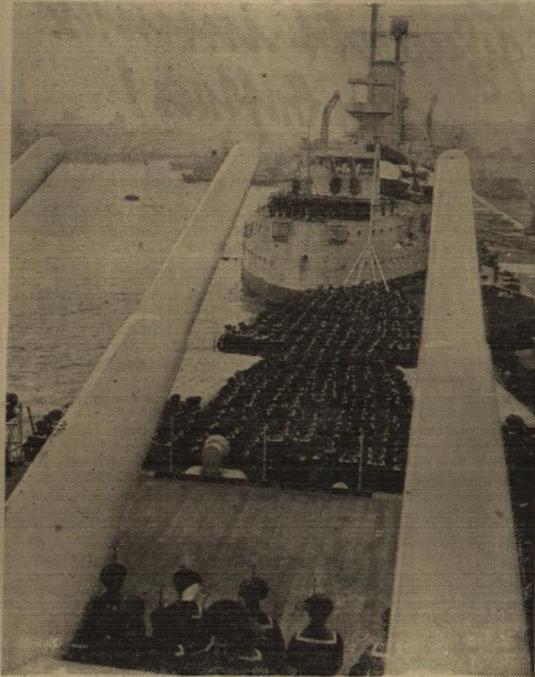
Der neue Zeppelin im Werden.

In der großen Montagehalle des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen wird emsig an der Fertigstellung des neuen großen Luftkreuzers „L. Z. 129“ gearbeitet, der im Frühjahr seine Probefahrt machen soll.



Eine neue deutsche Kirche in Lissabon.

Die deutsche Gemeinde, der das neue Gotteshaus dienen wird, wurde im Jahre 1761 gegründet. Unser Bild zeigt das neue Gotteshaus mit dem Pfarrhaus.



Die erste Flaggenparade auf „Admiral Scheer“.

Ein Bild von der Indienststellung des neuen deutschen Panzerschiffes „Admiral Scheer“; die Flagge wird am Achterdeck vor der versammelten Mannschaft gehißt; im Hintergrund das Linienerschiff „Hessen“, das jetzt außer Dienst gestellt wird.



Vom Reichsbauernntag in Goslar.

Eine Trachtengruppe aus dem Schwälmer Ländchen.



Landesuniversität Jena wurde Friedrich-Schiller-Universität.

Zum 175. Geburtstag Friedrich von Schillers verkündete der thüringische Volksbildungsminister Wächter den Beschluß der thüringischen Landesregierung, daß fortan die Jenaer Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle.



Deutschlands großem Toten zum Gedächtnis.

In der Bayerischen Staatsmünze ist diese Gedenkmedaille zur Ausprägung gekommen, die zum ehrenden Gedächtnis unseres vereinigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird.



Rechts:

König Fuad ernstlich erkrankt.

Das Befinden des seit einiger Zeit erkrankten Königs Fuad von Ägypten soll zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß geben.



Der Husarenstreich unserer „Emden“.

Ein Film „Heldenname und Todesstampf unserer Emden“ schildert die Siegesfahrt dieses deutschen Kriegsschiffes. Diese Szene aus dem Film berichtet von der Zerstörung der englischen Funkstation Kelling-Islands auf den Kotosin-Inseln durch das Landungstorp der „Emden“.



Gebefei im Olympischen Kunsteisstadion.

In Garmisch-Partenkirchen fand die Gebefei für das im Rohbau fertiggestellte Kunsteisstadion der Olympischen Winterspiele statt. Unser Bild gibt einen Blick auf das Olympische Eisstadion.



Geheimrat His †.

Der bekannte Mediziner Geheimrat Professor Dr. Wilhelm His, der langjährige Leiter der Ersten Medizinischen Klinik der Berliner Charité, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Grundzüge der Marktordnung.

Immer wieder müssen wir hören und lesen, daß Maßnahmen der nationalsozialistischen Marktordnung und Marktregelung von solchen, die es absolut nichts angeht und von solchen, die glauben hierzu berufen zu sein, bekrittelt oder gar als völlig verfehlt dargestellt werden.

Wenn wir diesen Besserwissern bisher keine Rechenschaft abgelegt haben und auch aus den erzielten Erfolgen kein Aufhebens machten, so geschah es lediglich, weil jeder Einzelne von uns an dieser Ordnung gearbeitet hat, und weil er während der Arbeit keine Zeit hatte nach lässigen Fliegen zu schlagen. Nun mehren sich aber diese Stimmen immer mehr und besonders die, welche wir mit der Neuordnung trafen, haben darauf ein. Sie verkünden an passenden und unpassenden Orten, daß tatsächlich nichts bisher geleistet wurde und nur Verwirrung geschaffen worden sei.

Die Gegner der Neuordnung stehen in allen Kreisen. Es ist also nicht so, daß sich eine bestimmte Gruppe durch die Marktordnung benachteiligt fühlt. Es sind eben Unzufriedene: Solche, die durch die Neugliederung nachteilig betroffen wurden.

Solche, die glauben jede Maßnahme der Regierung müßte ihnen und ihrem Betrieb Vorteile bringen und die nimmer lernen, daß nationalsozialistische Maßnahmen dem ganzen Volk zugute kommen müssen.

Der größte Teil, für den diese Maßnahmen unternommen wurden, die aber nicht über den Anfang hinaussehen können und die Maßnahmen erst ergreifen, wenn sie sich in der eigenen Wirtschaft auswirken.

Schließlich sind es noch die Neumarktlagen aus allen Kreisen, die über das vergangene liberalistische Denken noch nicht hinausgekommen sind, oder die eben alles bekritteln, am meisten dort, wo sie nichts verstehen. In Wirklichkeit ist es doch so, daß 90 Prozent mit den Anordnungen und Maßnahmen zufrieden sind und weil sie zufrieden sind, verhalten sie sich ruhig. Die restlichen 10 Prozent aber gebärden sich, als wären sie aus Ganzes und was an wirklichen Gründen fehlt, wird durch großes Geschrei ersetzt.

Alle diese Unzufriedenen haben den einen Fehler, daß sie so leicht vergessen, wie es noch vor 1 und 2 Jahren war. Liberalistisches Denken von Angebot und Nachfrage regelte den Preis und dieser wurde auf den Börsen gemacht, wo der internationale Kapitalismus auf dem Throne saß. Dort war es leicht, ungeheure Mengen ausländischer Waren auf den deutschen Markt zu werfen, nicht weil sie gerade zur Ernährung notwendig gewesen wäre, sondern nur um den Preis für das entsprechende deutsche Erzeugnis zu drücken. War dieser nach dem Willen der Drahtzieher nicht genug gesunken, so wurde auch die deutsche Ware aufgekauft, aber so billig, daß der Verkauf für den Bauern immer ein Verlust bleiben mußte. Die Frage der Ernährung lag also nicht in der Hand des Bauern, noch weniger bei der Regierung, sondern bei einem statuten- und heimatslosen Händlertum, das sich keinen Cent um unser Volk kümmerte.

Den Bauern und das ganze Volk aus dieser uneligen Verkettung gelöst zu haben, ist das Verdienst nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Die bäuerliche Erzeugung ist heute keine Preisfrage mehr. Sie ist eine nationalsozialistische und eine volkswirtschaftliche Frage. Der Bauer bearbeitet seinen Boden, um den Bedarf des deutschen Volkes weitgehendst aus eigener Scholle zu erzeugen. Der Wert dieser Erzeugung muß dann so bemessen sein, daß der Bauer auch im nächsten Jahr seinen Acker wieder bestellen kann, d. h. seine Produktionskosten müssen gedeckt werden, auch wenn sie höher sind als auf den unermesslichen Farmen außereuropäischer Länder.

Wir müssen Höchstverträge anstreben, weil wir in unserem deutschen Raum beschränkt sind, deshalb müssen wir auch höhere Produktionskosten in Rechnung setzen.

Unsere Gegner, die Handlanger des internationalen Kapitals haben die nationalsozialistischen Probleme der Neuordnung des Marktes im Sinne unseres Reichsbauernführers sofort verstanden. Deshalb bekämpfen sie uns auch mit allen Mitteln. Wir wollten diesen Kampf nicht, aber wir wissen, daß wir ihn bestehen. Das deutsche Volk hat in Kriegs- und Vorkriegszeiten schon manche schwierige Probleme gelöst und die Waffen, die wir uns in diesem Wirtschaftskrieg selbst schmieden, sind unüberwindlich. Neben allem anderen hat uns dieser Kampf zusammengeführt, hat uns aus sich selbst gestellt und alle helfen mit, die getroffenen Maßnahmen zu erfüllen.

Somit blühte in Kriegsjahren die Konjunktur, auch wenn manche Stände dabei verelendeten. Heute weig noch so mancher nichts von dem Kampf, der um uns tobt, nur deshalb, weil die starke Hand unserer Regierung derartige Mächtigkeiten nicht duldet. Die Preise aller bäuerlichen Erzeugnisse werden auf einer Höhe gehalten, die nur dem Bauern ein Auskommen gestattet, der es wirklich versteht, seinen Betrieb den natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Es soll nicht der Bauer auf Kosten des Verbrauchers Gewinne machen können; ebenso wenig wie deutscher Bauernfleiß ein Spekulationsobjekt sein darf. Es ist endgültig vorbei, daß eine reiche Ernte als Unglück bezeichnet wird, solange noch Tausende die Wohlfahrtsanstalten benötigen und solange nicht Vorräte geschaffen sind, die uns auch über Mißjahre hinweghelfen. Dann können wir wieder Erntedankfest feiern, an dem Stadt und Land gleich freudig ihrem großen Schöpfer huldigen.

Das Hungerphänomen von Roncalceci

Ein italienischer Kriegsinvalide, der seit 2 Jahren von Kaffee und Zucker lebt

Etwa 12 Kilometer von Ravenna, in Roncalceci, Italien, lebt ein Mann, der seit 2 Jahren nicht isst. Genau gesagt, lebt der Unglückliche nicht, er vegetiert. Sein Hirn arbeitet mit erstaunlicher Klarheit, und seine fünf Sinne sind unverwundet. Das Gedächtnis des „lebenden Toten“ erregt die Bewunderung aller, die mit ihm in Kontakt treten. Er kann sich aber kaum bewegen, und die Vorgänge in der Außenwelt, die er genau verfolgt, gestalten sich für ihn zu einer langsamen Agonie.

Dieser Mann heißt Luigi Passi, im Umkreis als „Phänomen von Roncalceci“ bezeichnet. Er ist ein Kriegsinvalide und steht heute im 39. Lebensjahre. Seit Eintritt Italiens in den Weltkrieg bis zum Waffenstillstand gehörte er der kämpfenden Truppe an. Mehrfache schwere Verwundungen setzten ihn vorübergehend außer Gefecht. Immer wieder aber rückte er ins Feld. An den Frontschlachten nahm er teil, kämpfte bei dem Ringen um den Monte Grappa und erlitt wenige Tage vor Einstellung der Feindseligkeiten eine Gasvergiftung und geriet in österreichische Gefangenenschaft. Es gelang ihm, aus dem Lazarett zu entweichen und die feindlichen Linien zu durchbrechen und schließlich wieder das italienische Meer zu erreichen.

Als er in die Heimat zurückkehrte, kannten ihn seine Angehörigen kaum wieder. Der junge Mann, der mit einem Körpergewicht von 80 Kilogramm in den Krieg gezogen war, war zu einem Skelett abgemagert. Eine Kugel, die in den Seiten hängen geblieben war, hinderte ihn, seine frühere Tätigkeit als Landarbeiter wieder aufzunehmen. Mit einer geradezu bewundernswerten Energie widmete er sich der fälschlichen Bewegung, als diese noch in ihren Anfängen war. Er nahm an zahlreichen Versammlungen teil, trat als Redner auf und verstand in zündender Sprache das Volk aufzurütteln. Sogar vor schwierigen Expeditionen in kommunistische Gegenden schreckte er nicht zurück. Mehr-

Im Norden und Süden im Osten und Westen



Einstopfungswiss nimmt immer am Vorrat!

mal mußten ihn seine Kameraden aus gefährlichem Sandgemenge in Sicherheit bringen.

Dieser zweifellos um seine Heimat sehr verdiente Kämpfer ist seit zwei Jahren nicht mehr in der Lage irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen, oder sich zu rühren. Nur selten kann er sich noch aufrichten und dann auf Krüden sich kurze Strecken weit fortbewegen. Was an dem Manne auffällt, ist das stille Gelbentum und die stumme Resignation, mit der er sein trauriges Schicksal hinnimmt. Nur ab und zu unterbricht er sein Kaufen durch eine Tasse starken Kaffees und Würfelzucker, der halb ausgeweicht sein muß. Dies ist die einzige Nahrungsaufnahme, wenn man überhaupt so sagen kann.

Der Verband der italienischen Kriegsoberer wirkte seine Ueberführung in ein Sanatorium, wo man hoffte, ihn langsam wieder genesen zu lassen. Aber schon nach 14 Tagen wurde er entlassen und wieder nach Hause geschickt. Die Kunst der Ärzte schien vor diesem außerordentlichen Fall zu versagen. Der Patient hatte in der Heilanstalt aufgehört zu sprechen und deutete durch Zeichensprache an, daß er im Freien schlafen wolle, da ihm die frische Luft der Krankenzimmer den Atem abschnitt. „Er hat noch eine Woche zu leben“ erklärten lakonisch die befragten Kapazitäten der Medizin. Vor 8 Monaten wurde diese Diagnose getroffen, und heute noch lebt der unglückliche Passi, der sich mit unerklärlicher Fähigkeit am Leben klammert. Gegenwärtig wird er von seinem Bruder betreut. Er hält sich den ganzen Tag im Freien auf. Nachts schläft er in einem Zelt, das unter einer großen Laube aufgestellt ist. Am schmerzhaftesten empfindet er, zur Regungslosigkeit verdammt zu sein. Von Zeit zu Zeit bringen die Kameraden des Invaliden Zucker und Kaffee, denn seine kleine Kriegsernte deckt nicht einmal die Lebenskosten dieses Mannes, der doch buchstäblich von der Luft lebt. Gespensterhaft mutet die Existenz dieses nur aus Haut und Knochen bestehenden Menschen an. Die Ergreifung des Phänomens dürfte für die ärztliche Wissenschaft von großem Interesse sein.

Im Auto um die Welt vor 26 Jahren

Von Newyork nach Paris.

Vor 26 Jahren wurde die erste Autoreise um die Welt angetreten und vollendet. Es war eine Weltfahrt, an der sich sechs Automobile, unter ihnen ein deutscher Protoswagen, beteiligten. Der Leiter der deutschen Mannschaft, die auch als erste ans Ziel gelangen sollte, war der Oberleutnant Hans Koeppen, ein aktiver Offizier.

Am 12. Februar 1908, vormittags 11 Uhr, fand der Start in Newyork statt. Auf den Bürgersteigen, den Straßendämmen, in den Fenstern, auf den Dächern aller Häuser hatten sich die Menschen eingefunden, um Augenzeuge des großen Ereignisses zu sein. Halb Newyork besand sich auf den Beinen. Um 11.15 Uhr trat der Präsident des amerikanischen Automobil-Klubs, Mr. Colgate Peete, an die Seite der stehenden Wagen. Der Startschuß klang, die Motoren dröhnten und zogen an. Ein fanatisches Weitaufgeheiß aus der gewaltigen Arena des Stadtviertels brach los, und im nächsten Augenblick stob die ganze Karawane über den Broadway nach Norden davon. Die Fahrt ging durch die Vereinigten Staaten nach der Westküste des Kontinents, am Erie-See und an Chicago vorbei, über Omaha, Salt Lake City, Kelton, Seattle, nach der Küste, wo die Wagen auf Ozeandampfer verfrachtet wurden, um die Reise über den Großen Ozean anzutreten. Am 22. Mai wurden die Wagen in Wladivostok ausgeladen. Von den ursprünglich sechs Wagen waren nur noch drei übrig geblieben. Von Wladivostok ging es über Chargin, Tschifur, Chailar, Schita, über den Baikal-See, in das Innere Sibiriens hinein. Zerkul, Kanst, Tomsk, Jekaterinenburg, Perm, Nischinowgorod, Moskau, Petersburg waren die nächsten Stationen. Vor da ging es über Dünaburg, Rowno nach Königsberg.

In Berlin fand ein feierlicher Empfang statt. Unabsehbar viele Menschenmenge hielten die Linden besetzt, so daß das Weiterkommen fast unmöglich schien. Aber noch war die Aufgabe nicht gelöst; es blieb noch die Strecke Berlin-Paris. Am 26. Juli trafen die Fahrer dort ein. Sie hatten genau sechs Monate, vom 26. Januar bis zum 26. Juli gebrannt. Der deutsche Wagen hatte geiegt.

Die Fahrt war, wie Oberleutnant Hans Koeppen in seinem Buch „Im Auto um die Welt“ erzählt, die erste Kraftprobe der Verwendungsfähigkeit des modernen Verkehrsfahrzeuges rund um die Welt. Die Motorindustrie hatte damals wohl schon manche großen Erfolge bei Schnelligkeitsrekorden erzielt. Aber zu Dauererfolgen hatte sich noch keine Möglichkeit geboten. Das es möglich war, mit ein und derselben Maschine den Kreis um die Erde zu schließen alle Arten von Wegen und Geländeschwierigkeiten zu überwinden, über nie befahrene Gebirge zu klettern, durch brüdenlose Ströme zu legen, durch ungeheure Schneemassen und weite Sumpfitreden vorwärts zu dringen — das stellte

dem Stand des damaligen Automobilbaues ein glänzendes Zeugnis aus.

Das Gewicht des Chassis des deutschen Wagens betrug 1100 Kilo. Auf auter ebener Straße konnten mit dem 17/30 PS Tourenmotor Geschwindigkeiten bis zu 80 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Bei langen Gefällen erhöhte sich die Zahl auf 90—100 Kilometer. Koeppen meint: „Obwohl das ganz respektable Leistungen sind, würde ich doch in einem ähnlichen Falle unbedingt einen viel härteren Motor wählen, einestheils um über eine noch bessere Zugkraft bei schlechten Wegen zu verfügen, anderenteils, um die guten Chausseen wirksamer auszunutzen zu können. Die Frage der Ueberjerkung spielt dabei keine kleine Rolle. Das Praktischste ist, wenn der mindestens 50 PS starke Motor mit einer verhältnismäßig kleinen ersten Ueberjerkung verbunden wird.“

Es ist für die heutigen Verhältnisse ganz interessant, sich diese Gedanken aus jener Zeit wieder vor Augen zu führen. Der deutsche Wagen brauchte pro 100 Kilometer durchschnittlich 30 Liter Brennstoff. Die Benzinorganisation verweigerte, wie der Verfasser erzählt, fast durchweg vollkommen. Wer sich auf sie verließ, war verlassend. Es war von vornherein schwierig, so viel Vertrauensleute aufzubringen, wie erforderlich sind, um jedem einzelnen Konkurrenten jederzeit gerecht zu werden.

Um die Welt im Auto — das erste Wagnis dieser Art war gelungen und nicht zur Unehre des deutschen Namens ausgefallen. Oberleutnant Koeppen fragt am Schluß seines Buches: Was ist dem Auto zu schwer?

Betrüger im Priestertleid

Meß-Stipendien in vielen Fällen erschwindelt — Ein langjähriger internationaler Hochstapler

Da jeder Mensch dem Manne im Priestergewand das größte Vertrauen entgegenbringt, wird dieses Kleid oft von Hochstaplern und sonstigen Betrügern mißbraucht, um ihr schändliches Handwerk leichter ausüben zu können. Ein solcher Hochstapler ist auch der 44jährige Wladimir Bodnuk, der schon seit Monaten von der Kriminalpolizei gesucht wurde.

Wie alle großen Hochstapler, beherrschte er mehrere Fremdsprachen fließend so daß es ihm wieder gelang, sich als Priester eines Landes auszugeben, der lange im Ausland war, sich zeitweise auch als Missionar in den Zweienländern betätigte. So reiste er in Europa von Stadt zu Stadt und besuchte katholische Pfarrämter und Ordensniederlassungen. In außerordentlich geschickter Weise verstand er es, fast überall Meß-Stipendien zu erlangen, aus denen er seinen Lebensunterhalt bestritt.

Vor wenigen Tagen erdient er in einem Franziskanerkloster in Fulda. Er erzählte auch hier von seiner legendären Tätigkeit und schlug dem Prior vor, ihm ein Meß-Stipendium zu gewähren; er wollte dafür dem Kloster 3000 Reichsmark zu günstigen Bedingungen leihen, die bei einer großen Magdeburger Straßenbahngesellschaft als Guthaben liegen sollten. Der Prior des Klosters schloß auf dieses eigenartige Angebot im Verdacht und ließ den merkwürdigen Priester beobachtet. Da er sich noch in anderer Beziehung verdächtig benahm, erkrankte der Prior schließlich Anzeige bei der Kriminalpolizei. Diese ließ sich den Kunden etwas genauer an und stellte zu ihrer Freude fest, daß es derselbe Mann war, für den sie schon lange Interesse zeigten. Bisher hatte er er nur stets verstanden, sich vor den Augen der Postbehörden zu verbergen.

Eine Anfrage in Wien ergab, daß der falsche Priester Wladimir Bodnuk dort vom Landgericht l wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, die er auch abließ. Der Verhaftete betonte aber trotz dieses Bescheides, daß er ein geweihter Priester wäre. Er wies einen Teil Ausweispaß vor, die der Kriminalpolizei recht verdächtig erschienen und meinte, die anderen Ausweise, die auch über seine Priesterweiheung in Philadelphia Auskunft geben könnten, würden im erzbischöflichen Archiv in Lemberg liegen.

Pflichtgemäß setzte sich die Kriminalpolizei auf diese Angaben hin mit dem Generalkonsularat in Lemberg in Verbindung und erhielt zur Antwort, daß an der Richtigkeit der Angaben Bodnuks zu zweifeln wäre; vor allem sei daran zu zweifeln, daß es sich bei ihm um einen geweihten Priester handelte.

Auf diese Auskunft hin wird gegen Wladimir Bodnuk Anzeige wegen Betruges und wegen Betrugsversuches in mehreren Fällen erhoben. Es unterliegt für die Kriminalpolizei keinem Zweifel, daß es sich bei diesem „Priester“ um einen Schwindler übeler Art handelt. Nichtlich dachten ja auch die deutschen Bischöfe, die beim Austausch-Bodnuks auf deutschem Boden wiederholt dringend vor ihm warnten. Obwohl ihm das bekannt war, unternahm er immer wieder neue Betrugsmanöver, bis er jetzt endlich gefasst wurde. Der Staatsanwalt hat sich es wohl sehr schnell gefangen, ihn zu überführen und ihn damit für lange Zeit hinaus unschädlich zu machen, um ihn schließlich des Landes zu verweisen.

Lob eines „armen Negerdoktors“

Bericht auf eine große Karriere — Ein Leben der Nächstenliebe — Johann Sebastian Bach im Dschungel — Ameisen fressen ein Hospital

Ein Idealist, wie es wohl selten einen in der Welt gibt, traf jetzt in Edinburgh ein. Es ist Dr. Albert Schweizer, der 113 in die afrikanische Wildnis, dort, wo vor ihm noch kein Weißer lebte, ging, um als Missionar unter den Schwarzen zu leben, um ihnen als Arzt zu helfen und sie von schweren Krankheiten, wie da sind „Gelbes Fieber“, „Lepra“, Malaria und „Schlafsucht“, ein für allemal zu befreien. Um diese schöne Aufgabe zu erfüllen, gab Dr. Schweizer, ein geborener Elsfässer, der stets deutsch sprachte, eine glänzende Karriere auf. Schon mit 30 Jahren hatte er große Anerkennung als Theologe, Philosoph, Arzt und Musiker geerntet, auf die mancher sein Leben lang warten mußte.

Aber all das konnte ihn nicht hindern ein „armer Negerdoktor“ — wie er sich selbst nennt — zu werden. Hin und wieder einmal kommt er aus dem Dschungel hervor, um der Zivilisation einen Besuch abzustatten. Und zwar geschieht das immer, wenn er Geld für sein Neger-Hospital am Dgowe in Landbare braucht. Dann entpuppt er sich als hervorragender Vortragredner, der es versteht, seine Zuhörer zu vaden, der es fertig bringen würde, aus einem Menschenfeind einen Philanthropen zu machen.

Diesmal will Dr. Schweizer in Edinburgh nicht nur Vorträge halten, sondern ein neues Werk bei einem Verlag unterbringen, das er im Dschungel fertigstellte und das den Titel „The Problem of Natural Theology and Natural Ethics“ trägt. Zur Fertigstellung solcher Arbeiten in englischer Sprache hat er eine reue Gehilfin, denn er selbst spricht ein derart schlechtes Englisch, daß ein von ihm in dieser Sprache geschriebenes Buch doch erst übersezt werden müßte. Selbstverständlich ist die Arbeit seiner Gehilfin, Mrs. Ailian M. Russell aus Manchester, äußerst schwierig, da Dr. Schweizer in deutscher Sprache diktiert und von ihr erwartet, daß sie es sofort in englischer Sprache niederschreibt. Als man ihn jetzt fragte, warum er denn die englische Sprache nicht erlerne, erwiderte er: „Ich möchte schon, aber ich habe keine Zeit, keine Zeit“

Man muß es ihm glauben, daß er keine Zeit hat, Sprachen zu lernen. Aus allen Teilen des Landes frömen fränke Schwarze zu ihm oder werden gebracht; selbst erklärte Feinde der Weißen kommen. Er hilft ihnen allen, steht bei ihnen in hohem Ansehen, der arme Negerdoktor.

Und abends, wenn es zu heiß ist, um an den Schreibtisch zu sitzen und an einem Werk zu arbeiten, gönnt sich der Missionar ein paar Feiertunden, legt sich an sein Klavier und spielt Bach. Er und seine Gehilfin lieben Bach, was

man von den Schwarzen nicht gerade sagen kann. Sie lehnen den großen Kompositionen ab, weil seine Musik nicht für ihre Tänze zu verwenden ist.

Auf die verwunderliche Frage, wie denn ein Klavier mit Harmonium-Pedal in den Dschungel kommt, erzählte Dr. Schweiger lächelnd, daß es das einzige gewesen wäre, was er mitgenommen hätte. Das Klavier wurde feinerzeit extra angefertigt, damit es auch der Hitze widerstehen konnte. Dann verpackte man es in einen Zink-Kasten, und so machte es die Reise nach Afrika mit, hat sich seit 1913 als treuer Freund erwiesen, der noch keinen Stimmer braucht.

Leider können sich aber Dr. Schweiger, der trotz seiner sechzig Jahre noch kein graues Haar auf dem Kopf hat, und seine Gehilfin sehr wenig Erholungsstunden, in denen der eine Bach spielt und der andere hört, gönnen. Denn die Arbeit reißt nicht ab. Ständig ist das Hospital fast vollständig besetzt. Uebrigens hat Dr. Schweiger sein Stationsgebäude ganz allein erbaut. Es ist bereits das zweite, da das erste von weißen Ameisen buchstäblich aufgefressen wurde. Auch jetzt scheint dieser Mann keine Handarbeit zu scheuen, denn seine Finger weisen Schwielen auf, wie sie sonst nur ein Zimmermann hat. Und mit diesen schwierigen Händen führt er die gewaltigsten Operationen mit bestem Erfolge durch. Er ist wirklich ein Mensch, zu dem man aufblicken muß.

Ein Van Dyd „aus erster Hand“

Raffiniertes Kunstschwindel internationaler Bilderschleicher Ein Kaufmann um 400 000 Kronen geschädigt.

Zwei unternehmenden jungen Leuten, deren Identität trotz der fieberhaften Suche der Polizeibehörden bis heute noch nicht festgestellt werden konnte, gelang es unlängst, einen reichen Prager Kaufmann durch Bilderschwindel um 400 000 Tschekoslovenen zu pressen.

Beide Jünglinge begaben sich zu dem Kaufmann, der als Besitzer einer Privatsammlung hervorragender Gemälde weit und breit bekannt war. Sie erklärten, daß sie im Auftrage eines amerikanischen Kunstsammlers kämen, der die Absicht habe, eine komplette Gemäldesammlung gegen bar zu erwerben. Er wäre bereit, für die ganze Bildersammlung eine Summe bis zu 8 Millionen Kronen anzulegen, machte aber zur Bedingung, daß sich mindestens ein echter Van Dyd darunter befinden müsse. Der Kaufmann, der eigentlich gar keine Verkaufsbefugnisse besaß, wurde durch den verlockenden Betrag von 8 Millionen geblendet. Er erklärte sich zu Verhandlungen bereit, schickte aber voraus, daß sich unter seinen Gemälden kein Van Dyd befinde. Die jungen Männer entfernten sich und versprachen ihrem Amerikaner Mittelung zu machen und ihm, dem Kaufmann, Bescheid zukommen zu lassen.

Zwei Stunden später kehrten sie zurück. Sie erzählten dem Besitzer der Sammlung, daß der Amerikaner darauf bestünde, einen Van Dyd mitzuerwerben. Durch Zufall aber hätten sie soeben von einem wahren Gelegenheitskäufer eines echten Van Dyd Kenntnis erhalten. Das Gemälde sei eines der Meisterwerke des großen Malers und zum Spottpreis von 400 000 Kronen käuflich. Es ließe dem Kaufmann frei, das Bild unverzüglich zu beschlagnahmen. Der Mann sagte zu und folgte den Beauftragten des Millionärs in deren Auto in eine Villa am Rande der Stadt. Hier nahm er den echten Van Dyd in Augenschein, überzeugte sich von der günstigen Gelegenheit und nahm das Bild sofort mit, während er den vereinbarten Betrag von 400 000 Kronen gleich auf den Tisch des Hauses zahlte.

Am Nachmittag erschienen in seiner Wohnung die jungen Männer in Begleitung des Millionärs. Dieser sprach nur gebrochen tschechisch und unterließ sich umso lebhafter in Englisch. Seinen Worten konnte entnommen werden, daß die Gemäldesammlung seinen ungeteilten Beifall fand. Diese Vermutung ließen sich zu bestätigen als der Panke schließlich sein Exequatür zückte und einen Sack über 6 Millionen Tschekoslovenen auf die Filiale einer amerikanischen Bank in Prag auslieferte.

Die Bilder selbst sollten am nächsten Tage abgeholt, verpackt und nach den Vereinigten Staaten spediert werden. Der Prager Kaufmann freute sich schon ob des günstigen Verkaufes. Seine Genehmigung sollte aber nicht lange anhalten. Als er am nächsten Morgen zur Filiale der betreffenden Bank ging um den Scheck zu lassen, wurde dieser mangels Deckung zurückgewiesen. Der Scheck lautete auf ein Konto, das schon vor 11 Jahren erloschen war. Nun merkte der Kaufmann, daß er das Opfer einer gewissen Betrügerbande geworden war. Er ging daran, den für echt gekauften Van Dyd von einem Sachverständigen schätzen zu lassen. Hier wurde ihm eine weitere unangenehme Ueberschuldung bereitet, denn das Gemälde, das er zum Gelegenheitspreis von 400 000 Kronen „unter der Hand“ gekauft hatte, war selbstverständlich eine glatte Fälschung.

Die Behörden vermuteten in den Betrügern eine internationale Bande, die gerade in den letzten Monaten mehrfach die Staatsanwaltschaften verschiedener Länder beschäftigte.

Die Macht der Einbildung

Merkwürdige Einflüsse auf die Verträglichkeit von Speisen.

Die dem Willen nicht unterworfenen Verdauungsvorgänge werden durch die subjektiven Gefühle, durch Vorurteile, Gewohnheiten, Suggestionen usw. beim und nach dem Essen viel stärker beeinflusst als man gemeinhin annimmt. Einige Beispiele aus der Praxis mögen dies beweisen. — In einem bayerischen Garnisonlazarett nahmen norddeutsche Leichtverwundete die für die Kriegszeit sehr gute und reichliche Kost nur unvollständig und mit Unlust, trotzdem sie zugeben mußten, daß diese Kost viel besser und reichlicher war, als sie es von früheren Lazaretten gewohnt waren. Aber es gab nicht zu jeder Mahlzeit Kartoffeln, und ohne diese schmeckte ihnen das beste Essen nicht. Je primitiver der Mensch ist, umso mehr wirkt jede Aenderung der gewohnten Kost auf ihn ein. Die Arbeiter einer Eisenfabrik, die fast nur Fleisch, und das in außerordentlich großen Mengen zu sich nahmen, litten stark an Rheumatismus, denn sie hatten viel mit nassem Formland zu tun. Mehrere ließen sich daher vom Fabrikarzt bestimmen, wenig Fleisch und dafür reichlich Obst und Gemüse zu essen. Nachdem sie dies zwei Tage lang getan hatten, erklärten sie, alle Kraft verloren zu haben, meldeten sich krank und „feierten“ eine Woche, um „wieder gesund zu werden“.

Durch den Genuß von Speisen, die mit angenehmen oder unangenehmen Eindrücken, besonders Jugendeindrücken, in irgend einem Zusammenhang stehen, können die einst erlebten Lust- bzw. Unlustgefühle immer wieder wachgerufen werden. Ein 15jähriger Junge, der gerade sein Lieblingsgericht, arme Ringe mit Kartoffeln, verzehrte, sah durch das Fenster, wie ein Kind von einem Auto überfahren wurde und blutüberströmt liegen blieb. Wie in seinem Leben mehr konnte er Ringe oder Kartoffeln essen, schon ihr Anblick und Geruch erzeugte ihm Uebelkeit. Das Gegenstück dazu ist ein Mann, der, als er gerade Rindfleisch mit Senfkartoffeln isste, die Nachricht von einem erheblichen Lotteriegewinn erhielt. Wenn man ihm in Zukunft wieder dieses Gericht vorsetzte, geriet er stets in die beste Stimmung, was seine Frau oft dazu benutzte, ihm unangenehme Vorkommnisse beizubringen, wodurch seine gute Laune nie gestört werden konnte.

Bei empfindlichen Naturen kann die subjektive Einstellung zu einer Speise sogar Krankheitserscheinungen bewirken. Ein bekannter Schriftsteller behauptet, mit Margarine gefochte Speisen nicht vertragen zu können. Wenn man ihm mit Butter bereitete Speisen vorsetzt und nach dem Essen sagt, sie seien mit Margarine gefocht, so treten bei ihm Uebelkeit, Erbrechen, manchmal sogar Magenkatarrhe auf. Tatsächlich mit Margarine bereitete Speisen verträgt er aber

gut, wenn man ihm versichert, sie seien mit reiner Butter zubereitet.

Die Ursache mancher dieser Fälle dürfte wohl in Selbstsuggestion zu suchen sein, doch gelingen auch Massensuggestionen in dieser Richtung leicht. Ein Münchner Kunstmaler, der mit dreißig Kollegen isste und ihre Suggestionskraft prüfen wollte, rief plötzlich während des Essens: „Wui Teufel, das Fleisch stinkt ja!“ Bald erklärten alle Mitspeisenden, daß das Fleisch ungenießbar und stinkend wäre und überhäufig den Tisch mit Vorwürfen. Aber nachdem der Experimentator den Sachverhalt aufgeklärt hatte, wollten nur wenige von dem Fleisch essen. Die Meisten erklärten, „es stinke doch“. Ein anderer Fall: In einem Kloster hatten die Klosterbrüder von dem Hauptkloster, das wegen seines Weinbaues berühmt war, ein Faß Wein erhalten. Jeder bekam zum Abendessen ein Glas davon. Des nachts hing einer der Brüder an, iherodisch zu höhnen und rief: „Im Wein war Gift, ich muß sterben“. Sein Bekannbar hörte das, weckte die anderen Brüder, und sobald die vom vergifteten Wein hörten, wurde vielen sehr schlecht, sie mußten sich erbrechen, einige bekamen sogar Magenkrämpfe. Eine amtliche Untersuchung des Weins wies keine vollkommene Reinheit und Unschädlichkeit nach.

Wissenswertes Zahlen-Merke

Der bekannte italienische Dramatiker Pirandello, dessen Werke ja auch bei uns in Deutschland vielfach gespielt wurden, hat schon als Knabe zu schreiben begonnen. Es kommt vor, daß er an 2 oder 4 Büchern in einem gleichzeitigen arbeitet. Er ist einer der fleißigsten Schriftsteller Italiens. Dabei rühmt man seine Gründlichkeit. Es ist bekannt, daß er einmal an einem Roman 5 Jahre gearbeitet hat.

Der berühmte Geiger Kubelik hat im Laufe seiner musikalischen Laufbahn mehr als 10 Millionen Mark verdient; vor einigen Jahren schätzte er den Wert seiner Stradivarius-Geige auf annähernd 1/2 Million Mark. Auch sein Sohn verspricht ein berühmter Musiker zu werden.

Die Briefmarkenkammer haben ein geschäftiges Jahr hinter sich. Es sind in den letzten zwölf Monaten nicht weniger als 1700 neue Marken herausgegeben worden, darunter 542 europäische.

In der ganzen Welt gibt es schätzungsweise etwa 22 Millionen Arbeitslose, gegenüber 29 Millionen vor 2 Jahren.

Der Sport am Sonntag.

Fußball

Meisterschafts- und andere Spiele am Sonntag Die Punktspiele in den Fußballgauen sind auch am Sonntag wieder Trümpf, und es wird eine ganze Reihe recht interessanter Begegnungen geben. Aus dem Programm seien genannt: VfB, Königsberg — Preußen Danzig in Ostpreußen, Preußen — Polizei (Stettin) in Pommern, VfB, 92 — Viktoria in Berlin, FC, 06 Breslau — Preußen 09 in Schlesien, Steina 08 — 1. SV, Jena im Gau Mitte, Arm. Hannover — Hannover 96 in Niedersachsen, Sg. Berten — D.C. Hagen in Westfalen, VfB, Venrich — Duisburg 08 am Niederrhein, VfB, Köln — VfB, Köln im Mittelrhein, Borussia Fulda — S.C. 03 Kassel in Nordhessen, Kickers Offenbach — Woburn Ludwigsbafen, Freiburger FC — FC, Pforzheim in den süddeutschen Gaue, in denen andere Favoritenmannschaften leichtere Gegner haben.

13 500 Vereine im Dienst der Winterhilfe Die Meisterschaftsspiele des Sonntags stehen aber schon im Schatten des Ereignisses des Vortages, des ersten Ostertages des deutschen Sports für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. In allen Gaue und Städten treten Auswahl- und Vereinsmannschaften des Fußballsports einander gegenüber. In Berlin kämpft die Amateur-Weltmeistermannschaft Deutschlands gegen die Elf der Reichsaufstiebs. Groß ist auch das Programm im Reich. Auch der letzte von den 13 500 deutschen Fußballvereinen wird sich am 21. November in den Dienst der großen Sache stellen.

Einige Zahlen mögen das noch beweisen: In Ostpreußen treten in allen Kreisen die Auswahlmannschaften gegeneinander an. Pommern hat 40 Städte- oder Kreispieler gemeldet, darunter Stettin — Berlin, Schlesien wartet mit 50 Repräsentativkämpfen, darunter 23 Stadttreffen, auf. Hamburgs Auswahlmannschaft steht der Vertretung von Schleswig-Holstein gegenüber. In Braunschweig und Hannover treffen alte Rivalen zusammen usw.

Unter den weiteren Spielen steht der zum 40. Mal stattfindende traditionelle Stadtkampf Hamburg — Berlin an erster Stelle. Sachsens Ereignis ist Leipzig — Dresden.

Wintersport.

Abschluß der Wintersport-Werbeweche Mit zahlreichen Veranstaltungen in Berlin und im Reich ist die Werbeweche für den Wintersport auch da durchgeführt worden, wo keine Eisenbahnen zur Verfügung stehen und Schnee noch nicht vorhanden ist. Zweifellos wird die umfassende Werbearbeit, die in Vorträgen und Vorführungen geleistet worden ist, ihren Erfolg haben. Berlin schließt die Werbeweche mit dem letzten Tag des großen internationalen Eishockeyturniers ab, an dem außer dem Berliner Schlittschuh-Club und S.C. Kiebitz die schwedische Mannschaft und Streatham-London teilnehmen.

Schwimmsport.

Weitere Olympiaprüfungen der Schwimmer „Keine Veranstaltung sollten wir bis zu den Olympischen Spielen aufziehen, die nicht offensichtlich im Zeichen der Vorbereitung für das gesteckte Ziel steht.“ Nach dieser Richtlinie setzen die Schwimmer auch am Sonntag ihre Arbeit fort. In Preußen findet das dritte schlesische Olympia-Prüfungsschwimmen statt, in Halle werden die dritten Olympia-Vorbereitungskämpfe des Gaus Westfalen und in Duisburg die des Niederrheingaus durchgeführt, durchwegs mit zahlenmäßig recht ansehnlicher Beteiligung. Außerdem hat ein nationales Schwimmfest in Dresden zahlreiche Meldungen aus dem Reich, vor allem auch aus Berlin, gefunden.

Merke! Sport.

Zwischenrunde um den Handballpokal Die Ränge um den Handballpokal werden am Sonntag mit folgenden 4 Zwischenrundenstadien fortgesetzt: In Berlin: Brandenburg — Ostpreußen, in Minden: Westfalen — Schlesien, in Barmen: Niederrhein — Nordmark, in Mannheim: Baden — Bayern. Ueberschaubarerweise sind der Pokalverteidiger Sachsen — 6:10 gegen Brandenburg — und der bissharte Mittgaue — 10:12 gegen Schlesien — bereits ausgeschieden, und die Kämpfe des Sonntags sind teilweise recht offen. Den

leichtesten Gegner hat Brandenburg, der Favoritenörter Schlesien muß gegen Westfalen antreten, zwei starke Gaue treffen in Mannheim zusammen, und ziemlich offen erscheint auch der Ausgang des Barmer Stieles.

Die Meisterschaftskämpfe spielen diesmal nur eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle.

Hockey-Länderspiel Deutschland — Belgien

Der Hockeybort hat am Sonntag im deutsch-belgisches Länderspiel in Berlin sein überragendes Ereignis. In der Geschichte der deutsch-belgischen Sportbeziehungen ist dies das dritte repräsentative Hockeytreffen. Im Rahmen der Brüsseler Weltausstellung 1910 siegte Belgien, im einzigen Nachkriegsspiel auf der Amsterdamer Olympiade Deutschland 3:0, und unsere Mannschaft, die die hockeysportliche Vormachtstellung auf dem Kontinent beansprucht, geht auch in den neuen Länderkampf als ausgesprochener Favorit.

Unter den übrigen Hockeyspielen ist der Stadtkampf Dresden — Leipzig zu erwähnen.

Auch der Rugbybort wartet im Reich mit einer Reihe von Spielen auf.

Das Programm der Turner bezeichnet für das Wochenende, neben dem Gauwettkampf Niederrhein — Mittelrhein in Neuß, in München einen Stadtkampf München — Jülich. Das Können der schweizerischen Geräteturner ist bekannt.

Waldläufe werden hier und da durchgeführt. Rund 1000 Teilnehmer sind für die Waldlaufreihe des Berliner S.C. Komit gemeldet.

Ring-Länderspiel Deutschland — Ungarn

In Deutschland und Ungarn treffen am Sonntag in Ludwigshafen die Mannschaften der in Mitteleuropa führenden Nationen des griechisch-römischen Ringkampfes zu ihrem zweiten Länderkampf zusammen. Im Rahmen eines Stockholmer Turniers vor zwei Jahren blieben die Ungarn 4:1 Sieger.

Kadrennen

Hallenkaderrennen finden am Wochenende in Stuttgart und Dortmund statt, hier für Flieger und Steher, dort für Amateurlieger.

Kadrennen in Paris sehen auch deutsche Mannschaften am Start.

Der dänisch-deutsche Länderkampf auf der Kobenhagener Winterbahn, der schon am Freitag begonnen wurde, findet seinen Abschluß.

Leichtathletik-Tagung. Das Sachamt für Leichtathletik hält nunmehr am Sonntag in Berlin eine Tagung ab, die sich mit dem Arbeitsprogramm für das nächste Jahr beschäftigt wird.

Die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die G.S. in Sachsen findet in feierlicher Weise in Dresden statt.

Radio-Programm

Sonntag, den 18. November.

Reichsfender Stuttgart. 6.35: Hafenkonzert. 8.15: Nachrichten. 8.40: Bauer, hör zu! 9: Morgenfeier. 9.45: Morgenkonzert. 10.45: Deutsches Volk — deutsches Erbe. 11.30: Friedrich von Flotow. 12: Standmusik aus der Feldhernhalle. 13: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Sonntag — der schönste Tag der ganzen Woche. 14: Kinderstunde. 15: Bunte Musik. 16: Nachmittagskonzert. 17: Bauernturnabend auf dem Osterfeld. 18: „Suleika“. 18.30: Buntes Schallplattenkonzert. 19: Reichsbauerntag in Goslar. 19.35: Sportbericht. 20: „Hereinplatzert“. 21.30: 5. Meisterkonzert. 22: Nachrichten, Sportbericht. 22.45: Langmusik. 24: Nachtmusik.

Deutschlandfender. 6.30: Tagesgespräch. 6.35: Hamburger Hafenkonzert. 8: Stunde der Scholle. 8.55: Pflügel und Segen des Berufes. 11: Majuren-Landschaft. 11.30: Meister ihres Faches. 12.10: Mittagskonzert. 14: Kinderfunkspiele. 14.35: Eine Viertelstunde Schach. 14.50: Lustiges von Schallplatten. 15.30: Ballade in F-Moll op. 52. 16: Vesperkonzert. 17: Reichsbauerntag 1934. 18: Lieder aus Kärnten und Steiermark. 18.30: Walzer-Intermezzo. 19: Reichsbauerntag 1934. 19.35: Hockey-Länderkampf Deutschland — Belgien. 20: Erinnerungen. 21.30: 5. Meisterkonzert. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Funkeberichte vom Internationalen Eishockey.

Reichsfender München. 6.35: Hafenkonzert. 8.35: Stunde des Chorgefanges. 9.10: Aus der Rundfunkbewegung. 9.30: Evangelische Morgenfeier. 10.15: Sonntagskonzert. 10.45: Deutsches Volk — deutsches Erbe. 11.30: Orgelkonzert. 12: Standmusik. 13: Mittagskonzert. 14.10: Das Eintopfgericht, ein alter bäuerlicher Brauch. 14.30: Schwäbische Kompositionen. 15.20: Kinderstunde. 16: Vesperkonzert. 17: Bauernturnabend auf dem Osterfeld. 17.50: Der Schwabenmichel. 19: Schlußfeier des Kongresses im Kongreßzelt auf dem Osterfeld. 19.35: Fritz Hornmann singt Schlager und plaudert. 19.55: Sport. 20.05: Funkebericht vom Hockey-Länderkampf Deutschland — Belgien. 20.15: Volksmusik. 21.30: 5. Meisterkonzert. 22.05: Nachrichten, Sport. 22.30: Nachtmusik.

Montag, den 19. November.

Reichsfender Stuttgart. 6.45: Frühmelodien. 7: Frühkonzert. 8.45: Frauenfunk. 10: Nachrichten. 10.15: Schulfunk für alle Stufen. 10.45: Serenaden. 12: Mittagskonzert. 13: Saarebienst, Nachrichten. 13.15: Buntes Opernprogramm. 15.30: Aus schwäbischen Sagen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Hiltlerjugend-Funk. 18.30: Zwei Flügel im Dreiviertel-Takt. 19: Abendmusik. 20: Nachrichten. 20.10: Volk und Wirtschaft an der Saar. 20.30: Dichterstunde. 21: Neue Unterhaltungsmusik. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Die neuesten Tonfilmschlager. 23: Langmusik. 24: Nachtmusik.

Deutschlandfender. 6: Für die Landwirtschaft. 6.05: Nachrichten. 6.35: Frühkonzert. 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 10.15: Die deutsche Kaisermacht. 11: Körperliche Erziehung. 11.40: Der Bauer spricht. 12: Mittagskonzert. 13: Leichtbekömmliches. 13.45: Nachrichten. 14.55: Börserberichte. 15.15: Für die Frau. 15.40: Bau von Futterhäuschen für die Vögel. 16: Nachmittagskonzert. 18: Neue Bücher großer deutscher Erzähler. 18.20: Wir und das Ausland im Skisport. 18.35: Vortrag. 18.55: Das Gedicht. 19: Virtuose Langmusik. 20.10: Und die Hiltlerjugend singt. 20.30: Einsteigen Richtung. 21: Das Elly-Neu-Trio spielt Beethoven und J. Brahms. 22: Tages- und Sportnachrichten. 23: Europäisches Konzert aus Ungarn.

Reichsfender München. 7: Frühkonzert. 10.15: Schulfunk. 11.05: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13.25: Länge von einst und jetzt. 14.20: Die Siedlung im deutschen Landschaftsbild. 14.50: Kinderstunde. 15.10: Baltische Volkslieder. 15.30: Robert Schumann liest aus seinem neuen Roman „Stein“. 16: Vesperkonzert. 17.30: Die Schlacht bei Tanga. 17.50: Konzertstunde. 18.15: Nationalsozialistisches Schrifttum. 18.35: Franz List. 19: Griff ins Heute. 19.15: Kleines musikalisches Unkrautgärtlein. 19.45: Weltgeschichtliche Minuten. 20.10: Sinfoniekonzert. 22: Nachrichten, Börse, Sport. 23: Nachtmusik.

Bei Kältegefahr Frost-Novitan In jeder Apotheke erhältlich - Tube

Wie lese ich Zeitung?

Zeitungslesen ist Pflicht.

Können Sie Zeitung lesen?

Eine merkwürdige Frage! Und doch ist sie nicht ganz unberechtigt. Nicht jeder, der lesen und schreiben gelernt hat, versteht es, sich die Zeitung richtig nutzbar zu machen. Gar viele gibt es, die das Zeitungslesen nur wie eine gedankenlose Spielerei betreiben. Sie überfliegen die Überschriften, die es dem Leser so bequem machen, stellen fest, daß es in der Politik „nichts Neues“ gibt, suchen im lokalen Teil nach irgend einer Skandalgeschichte aus der nächsten Umgebung und überlassen das Blatt dann der Frau oder der Tochter, die wenigstens für den Fortsetzungsroman ein löbliches Interesse zeigen.

Zeitungslesen ist heute eine Sache, die man nicht ebenjogut unterlassen kann.

Jedermann ist heutzutage verpflichtet, die Zeitung aufmerksam zu lesen.

Namentlich seitdem der Nationalsozialismus die Macht ergriffen hat, häufen sich die Gesetze und Verordnungen auf allen wichtigen Gebieten, die den Umbau unseres öffentlichen Lebens im sozialistischen Geiste zum Ziele haben. Antekennnis der Gesetze schützt befänglich nicht vor Strafe. Da nicht jeder das Reichsgesetzblatt lesen kann, so muß er wenigstens seine Heimatzeitung aufmerksam verfolgen, in der alle wichtigen Vorschriften veröffentlicht werden. Vor dem Bamberger Sondergericht verteidigte sich ein Angeklagter kürzlich damit, daß er von der Strafbarkeit eines Verstoßes gegen das Wirtschaftsvertragsgesetz nichts gewußt habe, weil er zu der fraglichen Zeit in Urlaub gewesen sei und keine Zeitung gelesen habe. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte objektiv zweifellos gegen seine Sorgfaltspflichten verstoßen habe. Wenn er auch in Urlaub war, so sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen.

Welch große Bedeutung die Behörden den Zeitungen beimessen, geht auch daraus hervor, daß sie manche Anordnungen den untergeordneten Dienststellen nicht mehr durch Briefe mitteilen, sondern durch die Zeitung. So wird z. B. das Hissen der Flaggen auf öffentlichen und privaten Gebäuden neuerdings nur noch durch die Zeitung und durch den Rundfunk angeordnet.

Aber nicht nur den Textteil der Zeitung muß jeder mit besonderer Aufmerksamkeit lesen, sondern vor allem auch den Anzeigenteil.

Der Anzeigenteil der Zeitung ist genau so wichtig wie der allgemeine Teil. Oft enthält er Nachrichten, die für den einzelnen Leser von großer Bedeutung sein können. Das gilt nicht nur für den Geschäftsmann, für diesen allerdings in besonders hohem Maße, sondern es gilt auch für den Bauern und für den Hausbesitzer, für die Hausfrau und für das junge Mädchen.

Der Anzeigenteil der Heimatzeitung kann durch keine andere Zeitung ersetzt werden.

denn er allein enthält die Mitteilungen, die für jeden Einwohner einer Stadt und ihrer näheren Umgebung wichtig sind. Darum wird man auch bei vorübergehender Abwesenheit von der Heimatstadt die Heimatzeitung aufmerksam verfolgen müssen, besonders dann, wenn man noch geschäftliche oder freundschaftliche Beziehungen dort hat. Man muß den Anzeigenteil auch dann lesen, wenn man in ihm nichts sucht. Denn unverhofft kommt oft, und gerade die unvorhergesehenen Ereignisse erfährt man leicht zu spät.

Da sind z. B. die **Familiennachrichten**, als da sind: Geburten und Todesfälle, Verlobungen und Hochzeiten, öffentliche Dankfagungen und dergleichen. Wie unangenehm ist es, wenn man es unterläßt, rechtzeitig zu gratulieren oder sein Beileid auszusprechen! Das kann einem doch leicht übelgenommen werden. Auch kann es böse Folgen haben, wenn man Ansprüche gegen einen Verstorbenen hat, und wenn man es vergißt, sie rechtzeitig gegenüber den Erben geltend zu machen. Es ist auch nicht schön, wenn man sich überall darüber beklagt, daß die Frau Bürgermeisterin es unterlassen habe, sich für die Glückwünsche zur Silberhochzeit zu bedan-



Was, sogar steuerfrei?

Donnerweiter, wie haben Sie das gemacht? — So fragt ihn jeder, der hört, daß der wenig gebrauchte Luxuswagen nur 900 Mark gekostet hat. Er hatte die Anzeigen seiner Heimatzeitung aufmerksam gelesen.

ken, obwohl sie eine sehr herzliche öffentliche Dankfagung in der Zeitung veröffentlicht hatte.

Ferner sollte man die **Stellengesuche** und **Stellenangebote** beachten. Auch wenn man selbst keine Stellung sucht, ist es doch wichtig zu wissen, daß ein Bekannter oder ein Nachbar Bedarf hat; man kann ihm oder einer zuverlässigen Kraft vielleicht einen Wink geben, für den beide Teile gewiß dankbar sein werden. Als Geschäftsmann gewinnt man durch solche Anzeigen einen gewissen Einblick in den Geschäftsgang seiner Kunden oder in die Häufigkeit seines Personalwechsels, die gute oder weniger gute Gründe haben kann. Ein aufmerksamer Mensch gewöhnt sich, auf alles zu achten und seine Schlüsse daraus zu ziehen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß man natürlich den **öffentlichen Bekanntmachungen**

zuwenden, insbesondere den Ankündigungen der Gerichte und anderer Behörden, aber auch den Bekanntmachungen von Privatleuten, die zuweilen weittragende rechtliche Folgen haben können. Wenn zum Beispiel bekanntgegeben wird, daß die Pläne für den Bau einer Straße auf dem Landratsamt öffentlich ausgelegt und Einwendungen gegen die Linienführung dort entgegengenommen werden, so ist das für die etwa betroffenen Grundstückseigentümer von großer Wichtigkeit. Auch kann es vorkommen, daß ein Hypothekenbrief oder ein anderes Wertpapier, das nicht aufzufinden ist, kraftlos erklärt werden soll. Wenn der Eigentümer der Urkunde das öffentliche Aufgebot nicht beachtet, dann kann er seiner Rechte verlustig gehen. Auch bei der Bekanntgabe von landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren muß man seine Ansprüche rechtzeitig anmelden. Zwangsversteigerungen und andere wichtige Termine sollte man nicht übersehen, besonders wenn sich Gelegenheit zu einem günstigen Einkauf bietet. Auch über Privatangelegenheiten seiner lieben Mitmenschen erfährt man aus der Zeitung manches, was man unbedingt wissen muß. So wird jeder ohne weiteres einsehen, wie wichtig folgende Anzeige ist, die kürzlich in einer Heimatzeitung erschien:



1000 Mark Geldstrafe!

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte objektiv zweifellos gegen seine Sorgfaltspflichten verstoßen habe. Wenn er auch in Urlaub war, so sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen.

man daran denken, daß solche Anzeigen auch für den nicht unmittelbar Beteiligten wichtig sein können. So ist zum Beispiel wertvoll zu erfahren, daß ein Bekannter eine Firma gegründet oder sich an ihr beteiligt hat; vielleicht kann man mit ihm zusammenarbeiten, vielleicht hat man auch eine alte Forderung an ihn, die man jetzt, da er wieder zu Geld gekommen ist, geltend machen kann. Darum muß jeder den Anzeigenteil der Heimatzeitung beachten, der seinen Vorteil wahren und sich vor Schaden schützen will.

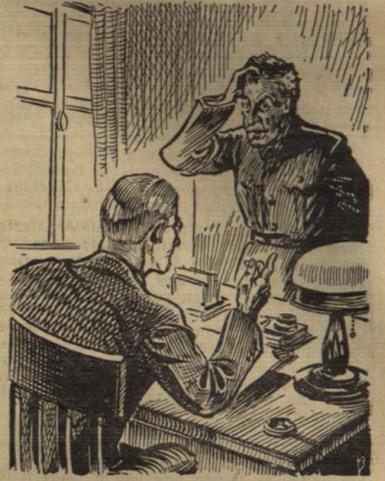
Der Marktplatz in der Wohnstube.

Der Anzeigenteil der Zeitung vermittelt günstige Gelegenheitskäufe.

Wir wissen oft gar nicht, wie bequem wir es heute haben. Jeden Abend wird uns die Zeitung ins Haus gebracht und berichtet die neuesten Ereignisse aus aller Welt, die oft erst am gleichen Tage geschehen sind. In vergangenen Jahrhunderten dauerte es dagegen manchmal viele Wochen, ehe es im ganzen Lande bekannt wurde, daß an den Grenzen Krieg ausgebrochen war. Im altdeutschen Dorf war der Brunnen vor dem Tore oder die Dorfstraße der Ort, an dem die Einwohner sich jeden Abend trafen, um Neuigkeiten auszutauschen.

Etwas besser mögen die Verhältnisse in den Städten gewesen sein. Aber auch hier mußte jeder, der „im Bilde“ bleiben wollte, möglichst jeden Tag den Marktplatz oder die Poststation aufsuchen, so wie heute noch manche Einwohner kleiner Orte aus bloßem Vergnügen am

Bahnhof stehen, wenn der tägliche Abendzug einläuft. Solche zeitraubenden Wege können wir uns heute sparen. Die Zeitung liefert uns nicht nur Nachrichten aus der ganzen Welt, die für uns oft gar nicht so wichtig sind, sondern sie enthält vor allem auch alles Wissenswerte aus unserer näheren Umgebung, und zwar in kurzer, gedrängter Form, genau und unwiderruflich, schwarz auf weiß, nicht in Gestalt von unbestimmten Gerüchten. Wir brauchen nicht mehr bei Wind und Wetter durch die ganze Stadt bis auf den Marktplatz zu laufen, nein, der Marktplatz wird uns in die Wohnung gebracht, und zwar in Gestalt der heimatischen Zeitung.



Ja, lieber Freund,

jetzt ist es zu spät! Sie hätten Ihren Einspruch gegen die Linienführung der neuen Straße rechtzeitig anmelden müssen. Haben Sie denn nicht Zeitung gelesen?

Wie bunt und vielgestaltig ist doch der Inhalt der Heimatzeitung, wenn wir sie nur zu lesen verstehen! Die Hausfrau erfährt rechtzeitig, daß „s morgen, ab 10 Uhr, frische Grünkurst und frische Leberwurst bei Meister Richter in der Ulmenstraße gibt, oder daß bei Witwe Schulke frische Seefische eingetroffen sind. Gerade in kleinen Städten und auf dem Lande sind manche Waren nicht tagaus, tagein zu haben, sondern nur ab und zu einmal, wenn eine Sendung eintrifft. So etwas erfährt man nur aus der Zeitung, denn wenn es sich herumpricht, dann ist es oft schon zu spät, und die Sendung ist vergriffen.

Ein Blick in die Zeitung bringt der Hausfrau die erlösende Antwort auf die ewige Frage: Was soll ich heute kochen?

Der Bauer und die Landfrau haben nicht täglich Zeit, in die Stadt zu fahren. Spann aber Vater wirklich einmal an, dann ist es doch sehr ärgerlich, wenn einem erst nach seiner Abfahrt einfällt, daß er ein paar Pfund Soda oder einen neuen Kochtopf oder sonst etwas mitbringen könnte. Davor bewahrt man sich, wenn man vorher die Empfehlungen der verschiedenen Geschäftsleute durchsieht und auf diese Weise an notwendige Besorgungen erinnert wird.

Aber die Zeitung macht uns auch auf andere Dinge aufmerksam, auf die wir sonst nie gekommen wären. Da quält sich eine kinderlose Witwe mühsam durchs Leben. Eines Tages liest sie eine Anzeige: „Zimmer gegen Hilfe im Haushalt kostenlos abzugeben.“ und schon spart sie das Geld für die Miete. So manche alte Frau hat es der Zeitung zu verdanken, wenn sie sich in den letzten Jahren durch Zimmervermietungen eine Nebeneinnahme verschaffen konnte. Mander Student und mander Kaufmannsgeselle hat durch die Zeitung Gelegenheit gefunden, Nachhilfestunden zu geben und dadurch seine Einkommensverhältnisse zu bessern.

Der Anzeigenteil der Zeitung ist der Markt für Gelegenheitskäufe und Gelegenheitsgeschäfte. Ferkel und Pferde, Sattelzeug und Kraftfahrzeuge, leere Fässer und Kisten, Teppiche und Möbelstücke kann man oft durch eine Zeitungs-



Sie kauft immer vorteilhaft ein, denn vor jedem Ausgang erinnert sie ein Blick in die Zeitung an die günstigsten Bezugsquellen.